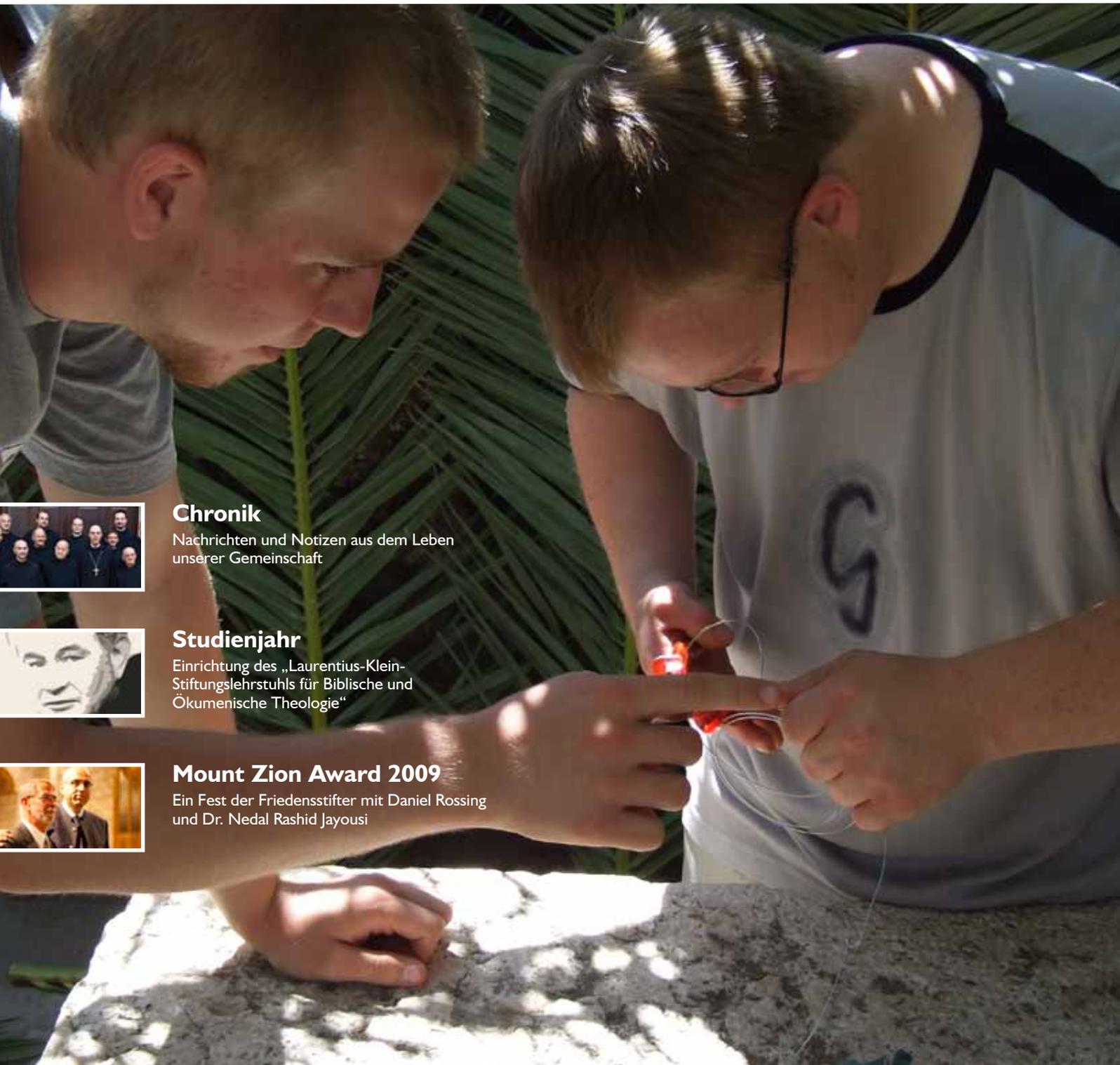


# Rundbrief



33. Rundbrief der Abtei Dormitio B.M.V. Jerusalem  
Hochfest der Geburt unseres Herrn - Weihnachten, 25. Dezember 2009

Benediktinerabtei  
Benedictine Abbey  
الدير البندكتيني  
המנזר הבנדיקטי



## Chronik

Nachrichten und Notizen aus dem Leben unserer Gemeinschaft



## Studienjahr

Einrichtung des „Laurentius-Klein-Stiftungslehrstuhls für Biblische und Ökumenische Theologie“



## Mount Zion Award 2009

Ein Fest der Friedensstifter mit Daniel Rossing und Dr. Nedal Rashid Jayousi

Bau einer Laubhütte in Tabgha: Zivi Lukas und Philipp, ein Gast aus Berlin, schneiden die Drähte, um die Palmzweige zu befestigen.



## „Und ER wird der Friede sein.“ (Micha 5,4a)

Liebe Freundinnen und Freunde unserer Gemeinschaft,

„Und ER wird der Friede sein.“ So lauten die Schlussworte der ersten Lesung am vierten Adventssonntag diesen Jahres. Es sind prophetische Worte aus dem Buch Micha. Sie verkünden den Friedenshirten, der aus Betlehem, dem unbedeutenden Dorf am Rand der Welt hervorgehen soll. Er wird nicht nur für ein Volk in dieser Welt den Frieden bringen, „denn nun reicht seine Macht bis an die Grenzen der Erde.“ (Mi 5,3b)

Es ist kaum zu glauben, welcher Perspektivwechsel uns hier zugemutet wird! Denn von woher erwarten wir uns Hilfe? Woher kommen Sicherheit und Wohlfahrt, eine gesegnete Zukunft, Heil und Frieden? Wohin blicken wir mit all unseren keinen und großen Sorgen? Woraufhin orientieren wir uns angesichts der medialen Heraufbeschwörung von vielerlei Gefahren und angesichts all der Zukunftsängste so vieler Menschen? – Meist blicken wir dorthin, wo die politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kirchlichen Zentren ihre Kräfte und Mächte einsetzen, um Gefahren, Bedrohungen, Niedergang abzuwenden, und wo sie sich um stabile Strukturen, Sicherheit und allgemeines Wohlergehen mühen. Menschliches Kalkül und persönliche oder gesellschaftspolitische Interessenssphären nehmen Einfluss auf Richtung, Werte und Ziele, die für sinnvoll und erstrebenswert erachtet werden. Ängstlich fragen wir uns, was denn noch bleibt von dem, was uns kostbar und lebenswert, schön und liebenswert war und ist in Familie und Staat, Kirche und Gesellschaft.

Das Wort von Goethe, das ich einmal auf einer Spruchkarte gelesen habe, scheint mir für den unübersehbaren Wandel der Zeit auf allen möglichen privaten und öffentlichen Ebenen, sehr aktuell und erfrischend anregend: „Wenn wir bewahren wollen, was wir

haben, werden wir vieles ändern müssen!“ – Die Zeit, in der der heilige Benedikt gelebt hat, war die Zeit des untergehenden römischen Imperiums, eine Zeit des Werteverfalls, eine Zeit der Migrationsbewegungen durch Eindringen fremder Völker, Sprachen und Kulturen nach Italien, eine Zeit der Verunsicherungen und Unsicherheiten, eine Zeit des großen Wandels.

Benedikt stellte diesem reißenden Fluss der Zeitumstände nicht einfach ein konträres, aber doch ein alternatives Lebensprogramm entgegen, das mit dem Wort *stabilitas* einen wichtigen Lebensfehler umschreibt. Nicht in den lauten Zentren der Macht und der streitenden Parteien entstanden und entstehen Zellen lebendigen Glaubens und gesunder Lebenskultur. Denn das meint benediktinische *stabilitas*: eine sich entwickelnde und auf die Umstände reagierende und agierende Zelle, deren Nährboden die Botschaft Christi ist. – *Stabilitas* im Sinne einer örtlichen, aber vor allem auch einer geistigen und geistlichen Bindung an eine Gemeinschaft Gleichgesinnter, Gottsucher. *Stabilitas* im Sinne von Treue und Verbindlichkeit, die nicht fesselt, sondern Kräfte freisetzt, Kultur im besten und wertvollsten Stil entwickelt. *Stabilitas* im Sinne persönlichkeitsfördernder Erziehung und Bildung.

Dabei verschließt sich Benedikt nicht dem Kennenlernen und der Begegnung mit fremden Kulturen. Er begegnet dem Gotenkönig Totila, nimmt als Kandidaten für seine mönchische Gemeinschaft Männer anderer Kulturen in seine Gemeinschaft auf. Der heilige Benedikt gibt dem Leben seiner Mönche eine klare Regel und ordnet sorgsam alle denkbaren Fragen des alltäglichen und liturgischen Miteinanders. Doch die Sinnspitze aller Überlegungen und Ordnungen bleibt die Liebe. Sie ist das Maß aller Dinge, das allein letzte und wichtigste Entscheidungsinstanz ist.

Die Liebe ist die *stabilitas* schlechthin. Sie kennt das klare JA zum Nächsten und das klare NEIN zur Sünde. Sie weiß die inneren und äußeren Kräfte zu unterscheiden und für das Wohl aller einzusetzen. Sie ist der Mut, die Kraft und die Weisheit, die das Lob Gottes in die Mitte des menschlichen Lebens stellt, worum sich ALLES ANDERE ordnet. Sie ist der Friede, der sich nicht durch äußere Umstände und durch innere Gemütsschwankungen aus der Ruhe bringen lässt. Sie ist der Friede, der zur Freiheit der Kinder Gottes führt.

Ich möchte Herrn Minister Goethe ein benediktinisches Kompliment aussprechen für das weise Wort, das die benediktinische Spiritualität in einem ihrer gesunden Spannungsbögen zum Ausdruck bringt: Stabilität und Flexibilität. Zusammen, und eben nur zusammen, machen sie lebendigen Frieden möglich. – „Wenn wir bewahren wollen, was wir haben, werden wir vieles ändern müssen.“

Ich denke bei diesem Wort nicht nur an die Situation des Christentums in Europa oder an unsere persönlichen Lebensfragen. Auch im Hinblick auf die Situation hier im Heiligen Land frage ich, warum geht es eigentlich? Was ist welchen Einsatz wert? Der Hirte des Friedens ist hier geboren und hat sein Leben hingegeben als Zeuge der Liebe Gottes. Klein, unauffällig und am Rand der Welt verschenkte sich die göttliche Liebe, um Frieden in die Welt zu bringen. Die Welt zwingt uns, vieles zu verändern. Wenn wir aber wirklich in unserem tiefsten Herzen wissen, was es wert ist, was wir bewahren wollen, dann können und dürfen wir vieles verändern – auch unter Tränen des Abschieds, weil ER unser Friede ist.

Unsere Gemeinschaft braucht in dieser Zeit den Mut, das Gleichmaß von Stabilität und Veränderung zu leben. Unser Klosterneu-

bau in Tabgha zum Beispiel erfordert von uns viel Geduld und Flexibilität, Verständnis und Engagement. Nach nun 70 Jahren unserer Präsenz am Ort der Wunderbaren Brotvermehrung bauen wir gemeinsam mit dem Deutschen Verein vom Heiligen Lande eine Klosterzelle, die den Anforderungen benediktinischer Spiritualität entspricht. Wir vertrauen auch auf Ihr Gebet und Ihre Hilfe und Unterstützung, damit durch die neue Zelle am See Genezareth das Wort des Lebens auch weiterhin an Pilger und Gäste weitergeschenkt werden kann.

„Wenn wir bewahren wollen, was wir haben, werden wir viel verändern müssen.“ Liebe Leserinnen und Leser, Sie werden in diesem Rundbrief manches Neues erfahren, was sich in unserer Gemeinschaft verändert und was uns lebendig hält. Manchmal wünschen wir uns mehr Ruhe hier im spannungsgeladenen Heiligen Land. Persönlich mache ich dabei eine wertvolle Erfahrung: Es macht geradezu einen fundamentalen Unterschied aus, ob ich Ruhe haben will, oder ob ich auf das Wort des Propheten Micha vertraue, dessen Erfüllung ich im Glauben aufnehme, nämlich dass ER selbst mein Friede ist. – „Und er wird der Friede sein.“

Diesen Frieden Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wünsche ich Ihnen und Euch allen zum Fest der Geburt des Herrn und im neuen Jahr 2010!

Ihr und Euer

+ *Benedikt M. Lindemann OSB*

# Chronik unserer Gemeinschaft

Berichtszeitraum: März 2009 bis November 2009



## März 2009

In der Fastenzeit und über die Kar- und Ostertage durften wir in Jerusalem und in Tabgha so viele Pilger empfangen wie schon seit vielen Jahren nicht mehr. – Eigens erwähnt sei die hundertköpfige Pilgergruppe aus dem Bistum Limburg unter der Leitung ihres Bischofs Franz-Peter Tebartz-van Elst, mit der wir den Sonntagsgottesdienst am 22. März in unserer Basilika gefeiert haben. Die Limburger Pilger waren Verantwortliche aus den Pfarreien, die in diesem Jahr zu „Pastoralen Räumen“ zusammengelegt werden.

Am Abend des gleichen Tages führte die Theatergruppe des Studienjahrs „Romulus der Große“ von Friedrich Dürrenmatt in der Aula der Schmidt-Schule auf – ein

voller Erfolg, sowohl mit Blick auf die Zuschauerzahl wie auf die Leistung der Studierenden.

In der folgenden Woche besuchte der Bischof von Osnabrück, Franz-Josef Bode, mit seinem Priesterrat den Zion. Und auch Bischof Paul Iby (Eisenstadt) feierte mit den Pilgern seiner Diözese in der Dormitio-Basilika einen Gottesdienst.

Die alte Telefonanlage in der Abtei bereitete uns schon seit einigen Jahren immer mehr Probleme und fiel immer wieder teilweise oder vollständig aus. Deshalb mussten wir eine neue Anlage anschaffen, die schon im Sommer 2008 in einem Container per Flugzeug im Heiligen Land ankam. Weil aber Papiere und Formulare nicht vorhanden bzw. unvollständig waren, wurde unsere Anlage von der Zollbehör-

de nicht freigegeben. So konnte sie erst nach vielen Verhandlungen und Telefonaten und einem ziemlichen Papierkrieg im März 2009 ausgeliefert und endlich in der Abtei installiert werden. Die Nummern sind größtenteils die gleichen wie bisher, nur gibt es mehr und bessere Funktionen in der Anlage selbst.

Am Abend des 20. März haben die Brüder in Hildesheim an der Einweihung der neuen Werktagkapelle der Pfarrkirche „Zum Heiligen Kreuz“ durch Weihbischof Hans-Georg Koitz teilgenommen. Die „Alte Sakristei“ der Kreuzkirche wurde in mehrmonatiger Bauzeit für die neue Nutzung als Kapelle umgestaltet.

Ende März kam Bruder Nikodemus auf den Zion zurück. Er hat seine Recherchen für seine Dissertation soweit beendet,

dass er nun seine Arbeit in Jerusalem abschließen kann. Wir bedanken uns beim Konvent des Schottenklosters von Wien, dass Bruder Nikodemus dort in den letzten Jahren seine Studien betreiben und mit leben konnte.

Die Zeitumstellung in der Nacht vom 26. auf den 27. März ging in Tabgha nicht reibungslos vonstatten: Da unser Koch Ibrahim von „one hour more“, einer Stunde mehr, sprach, folgten einige dem Wunsch, eine Stunde mehr schlafen zu können, und stellten ihre Uhren und Wecker eine Stunde zurück. Andere stellten systemgerecht ihre Uhren eine Stunde vor, während wieder andere die alte Zeit beibehielten. Nach einigen „ungleichzeitigen“ Stunden am Vormittag waren dann zum Mittagsgebet und zum Mittagessen alle wieder in der gleichen Zeit angekommen.

Am frühen Morgen des 29. März brachen am Flughafen in Hannover 30 Pilger aus Hildesheim auf, um unter der Leitung von Pfarrer Klemens Teichert und Bruder Samuel ins Heilige Land zu reisen. Die Gruppe war auch in unseren beiden Häusern in Jerusalem und Tabgha zu Besuchen. In Tabgha feierten die Hildesheimer die Liturgie am Palmsonntag mit.

Wie üblich endeten die Vorlesungen des Studienjahres vor der Heiligen Woche. Zusammen mit uns Mönchen und den Mentoren feierten sie einen schön gestalteten Abschlussgottesdienst, luden zum gemeinsamen Abendessen ein und bedankten sich auf diesem Weg bei allen für die vergangenen Monate.

## April 2009

An allen drei Standorten durften wir sehr schöne Kar- und Osterfeiertage begehen: In der Dormitio feierten am Ostersonntag zwei Kinder den Tag ihrer Erstkommunion: Aaron Heuberger, dessen Familie aus

beruflichen Gründen in der Nähe von Tel Aviv wohnte, und Amarina Davies, die mit ihrer Familie in Australien lebt. Ihr Großvater Reinhard Versteegen aus Stuttgart hat mit ihrem Onkel David Versteegen ein eindrucksvolles Kreuz gefertigt, das nun unseren Klosterfriedhof ziert und am Abend des Ostersonntags eingeweiht wurde. – In der Vesper am Ostermontag legten Bruder Daniel und Pater Matthias in der Abteikirche vor Abt Benedikt, dem Konvent und allen Anwesenden ihre Zeitliche Profess ab.

In Tabgha haben die Brüder die Feiertage zusammen mit den Propädeutikern des Priesterseminars in Freiburg gestaltet. Nach der Messe am Morgen des Palmsonntags fuhren Mönche und Volontäre mit den angehenden Seminaristen nach Jerusalem, um dort am Nachmittag an der großen Palmprozession mit dem Patriarchen teilzunehmen. Die „Freiburger“ übernahmen auch in den Tagen danach viele Aufgaben im Bereich der Liturgie und in deren Umfeld, so dass es bis hin zur Eucharistiefeier am Ufer des Sees Genesareth mit aufgehender Sonne ein wahrhaftes Fest der Auferstehung auch für die Gruppen aus dem Pilgerhaus und weiteren Hotels rund um den See wurde.

In Hildesheim begleitete ein kleiner Sponsanchor unter der Leitung von Bruder Samuel und Andrea Schäl die Feiern. Nach der Osternacht luden die Brüder die Ministranten zu einem Frühschoppen auf die Terrasse hinter dem Haus Jerusalem mit Blick auf die Godeshards-Basilika ein. – Von Ostern bis in den Oktober hinein haben wir mit dem festen Stamm an Betern, der sich in den Jahren gebildet hat, die Vesper im Hochchor der Basilika gesungen, was gegenüber dem bisher genutzten Kapitelsaal eine akustische Entlastung mit sich brachte. Aus Temperatur- und Heizgründen ist seit Mitte Oktober bis Ostern 2010 die Vesper wieder im Kapitelsaal.



Fotos aus der Osternacht in Tabgha.

Links: Mit der Osterkerze ist Osterlicht in die Kirche eingezogen und wird verteilt.

Oben: Zwei Routiniers der Tabgha-Osternacht-Liturgie: Bruder Franziskus trägt die Schöpfungserzählung aus dem Buch Genesis vor, Pfarrer Ludger Bornemann zündet am Ende jedes erzählten Tages eine weitere Kerze an.



Wie in jedem Jahr nahm Abt Benedikt in der Osterwoche an der Salzburger Äbtekongferenz teil, die dieses Mal in Trier tagte. Anschließend war er in Bonn bei den Auswahlgesprächen für die neuen Studierenden des jetzt laufenden Studienjahrs.

Schon vor den Osterfeiertagen hatten in Tabgha auf der „Schafswiese“, der Wiese zwischen dem Pilger-Parkplatz und dem Kloster, die Bauarbeiten begonnen, um dort alles vorzubereiten für die kleinen Fertighäuser, die nach dem Abriss des Gästehauses als Unterkünfte für Gäste und zumindest zwischenzeitlich als Ersatz für die Wäscherei und die Werkstatt zur Verfügung stehen.

Am Weißen Sonntag verließen die letzten Studierenden des vergangenen Kurses das Beit Josef. Nach den üblichen Reinigungs- und Wartungsarbeiten standen die Zimmer wieder Pilgern und Pilgergruppen zur Verfügung. So waren unter anderem eine Gruppe aus Hamburg unter der Leitung von Frau Inge Wilkens, der „Sozialkonvent“ aus Aachen, über Pfingsten unser Freundeskreis, ein Familienkreis, die Ministranten-Gruppe aus der Pfarrei Heilig Kreuz in Hildesheim mit Bruder Samuel und eine Pfadfindergruppe zu Gast. – Zwischendurch bekam das Beit Josef auch einen neuen Anstrich; alle Zimmer haben nun eine farbige Wand.

Auch in Hildesheim standen Frühjahr und früher Sommer im Zeichen verschiedener Bautätigkeiten und handwerklicher Aktivitäten. Am schönsten und sichtbarsten in einem neu angelegten Gartenstück, das Bruder Thomas und Bruder Samuel vor der Terrasse gestaltet haben.

Um die viele Arbeit mit den Gruppen und im Laden besonders in den Sommermonaten zu bewältigen, bekamen wir für die Abtei Unterstützung durch zwei neue Volontärinnen: Elisabeth Rohrbeck, Referendarin aus Eichstätt und Elisabeth Miller aus Ebersburg.

Ende des Monats waren Altabt Lawrence Soper OSB (derzeit Ökonom in Sant'Anselmo in Rom) und Erzabt em. von St. Peter/Salzburg, Edmund Wagenhofer OSB, im Rahmen der Finanzvisitation bei uns in der Dormitio und in Tabgha, nachdem bereits Anfang März Abtprimas Notker Wolf OSB (Rom) und Abtpräses Albert Schmidt OSB (Beuron) mit der Kanonischen Visitation in Jerusalem und Tabgha begonnen hatten.

In den frühen Morgenstunden des 30. April rollte ein Konvoi aus sechs Lastwagen, einem Kranwagen und einigen Begleitfahrzeugen auf Tabgha zu. Wie ein Zirkus-Zug kamen sie über die Hügel hinunter zum See Genezareth und fuhren millimetergenau durch das große Tor hinein. Innerhalb weniger Stunden stellte die erfahrene Mannschaft dann mit Hilfe des Krans die drei kleinen Fertig-Häuschen auf, die nun als Gästeunterkünfte dienen, einen dreiteiligen Werkstatt- und Lagerraumkomplex und ein drittes Gebäude, in dem während der Neubauphase die Wäscherei untergebracht ist. – In den folgenden Wochen wurde die Innenausstattung und Installation vorgenommen sowie die äußere Gestaltung des Geländes (inklusive einer nunmehr erweiterten Klostermauer).



**Die Installation der kleinen Fertighäuser des „Schlumpfdorfs“, die während der Bauphase in Tabgha als Ersatz für das Gästehaus, die Wäscherei und die Werkstätten dienen.**



## Mai 2009

In Hildesheim stand Bruder Samuel am Abend des 1. Mai der feierlichen Eröffnung der Maiandachten mit Lichterprozession im Dom vor. Er hielt auch die Predigt im Gottesdienst, den die Mädchenkantorei des Domes mitgestaltet hat.

Etwa 200 Schwestern und Brüder sowie Laienmitglieder der monastischen „Gemeinschaften von Jerusalem“ besonders aus den französischen Niederlassungen haben im Mai eine Wallfahrt ins Heilige Land unternommen. In Tabgha durften wir ihre Gastgeber sein für eine Eucharistiefeier am See, für Stunden des Gebets und der Lectio im Garten und für eine sehr feierliche Vesper in der Brotvermehrungskirche, die wir zusammen mit ihnen gesungen haben.

Lange erwartet, dennoch ungewiss, schließlich in der Fastenzeit doch angekündigt: Der Besuch des Heiligen Vaters im Heiligen Land. Nur wenige Wochen blieben zur Vorbereitung bis Anfang Mai. In Jerusalem ließ die Stadtverwaltung im April Wege und Straßen reinigen, legte neue Pflanzenbeete an und gab für die Verschönerung der Stadt viel Geld aus. Auch in Nazareth wurde bis zuletzt unter Hochdruck an einem Amphitheater am Mount Precipice (Berg der Vertreibung) gearbeitet, wo der Papst besonders mit den Christen Galiläas die Heilige Messe feiern sollte. – Benedikt XVI. begann seine Reise schließlich am 8. Mai und besuchte beiderseits des Jordan in Jordanien und Israel-Palästina die heiligen Stätten, traf mit wichtigen Personen des öffentlichen und politischen Lebens, der Kirche und der Ökumene und Vertretern des Judentums und des Islam zusammen. Außer den einzelnen Besuchen und Begegnungen mit den einheimischen Christen in kirchlichen und sozialen Einrichtungen waren es besonders die drei großen Messfeiern mit den Gläubigen des Heiligen Landes und den Pilgern im Kidrontal in Jerusalem, auf dem Krippenplatz in Bethlehem und auf dem Berg der Vertreibung bei Nazareth, bei denen Benedikt XVI. den einheimischen Christen Mut zusprach und sie der Solidarität seiner eigenen Person und der ganzen Weltkirche versicherte. – Leider waren die Sicherheitsvorkehrungen insgesamt sehr streng und das Reiseprogramm





Feierliche Profess von Bruder Nikodemus Schnabel OSB

so dicht, dass nur wenig Raum für spontane Begegnungen blieb.

Am 11. Mai, fast zeitgleich mit der Ankunft des Heiligen Vaters am Flughafen Ben Gurion, konnten die Brüder in Tabgha die endgültige Baugenehmigung für das neue Kloster in Empfang nehmen.

Im Mai begannen umfangreiche Reparatur- und Renovierungsarbeiten in Teilen des Hauses Jerusalem in Hildesheim, die durch Wasserschäden notwendig wurden. – Seit Mitte des Monats wurde die Gemeinschaft durch Pater Jeremias verstärkt, der in der Nachfolge von Pater Cornelius die Krankenhauseelsorge im Bernwards-Krankenhaus übernahm. Insgesamt leben seither mit Bruder Thomas, Bruder Samuel und Pater Jakobus insgesamt vier unserer Brüder in Hildesheim

Um Pfingsten durften wir in Tabgha und Jerusalem die Teilnehmer der Reise unseres Freundeskreises unter der Leitung von Frau Resi Borgmeier, Dr. Georg Röwekamp und Pfarrer Ludger Bornemann begrüßen. Neben dem Besuch der heiligen und historischen Stätten in Jordanien und Israel-Palästina nahm die Gruppe auch am festlichen Pfingstgottesdienst in der Dormitio-Basilika teil, dem zum ersten Mal unser neuer Patriarch Fuad Twal vorstand.

Im Rahmen dieser Eucharistiefeier, die wie in den Jahren zuvor die Seminaristen aus Bet Jala musikalisch gestalteten, empfingen drei Jugendliche durch den Patriarchen das Sakrament der Firmung. Auffällig waren die vielen verschiedenen Ordensleute, die zu diesem Gottesdienst gekommen waren.

Ende des Monats begann in Tabgha nicht nur die Einrichtung des Baustellengeländes mit Bauzaun und neuen Toren. Mit dem Spatenstich am 28. Mai durch Vater Abt und Pater Ralph vonseiten der Benediktiner, Heinz Thiel und Bernd Mussinghoff für den Deutschen Verein vom Heiligen Land, Hubertus Hillinger als Vertreter der planenden Architekten und Ingenieure und Khalil Dowery als dem ausführenden Bauunternehmer starteten auch die tatsächlichen Arbeiten neben der Kirche. – Im Rahmen einer Konventsitzung am darauffolgenden Tag, die ausnahmsweise in Tabgha stattfand, konnten sich auch die Brüder aus Jerusalem vor Ort über die Veränderungen in Tabgha informieren. Mit diesem Tag hat auch Pater Ralph als neuer Prior die Leitung der kleinen Gemeinschaft übernommen, die seit Anfang Juni durch Pater Matthias verstärkt wird. Pater Matthias hat insbesondere die Verwaltung in Zusammenarbeit mit der Celleratur in Jerusalem übernommen, was auch die Aufsicht

über den Souvenir-Laden und die Betreuung unserer einheimischen Angestellten miteinschließt. – Während die Brüder des Kapitels an diesem 29. Mai über Fragen der Klostergemeinschaft im klimatisierten Kloster beratschlagten, schwitzten draußen die Volontäre und Zivis zusammen mit einer Schülergruppe, die im Beit Noah zu Gast war: In einer enormen Fleiß- und Kraftarbeit haben sie im Rahmen eines Ora-et-labora-Tages die Einrichtung der alten Werkstatt in ihr neues Domizil geschleppt, von der kleinsten Schraubenpackung bis hin zu den größten Maschinen und Regalen.

Wieder einen Tag später schon begannen die Abrissarbeiten am alten Gästehaus. Zuerst fiel Stück für Stück und in vorsichtiger Handarbeit, um zu starkes Staubaufkommen direkt neben der Kirche zu vermeiden, die „Schreinerei“. Ihr folgten in den drei Wochen danach Ziegel um Ziegel, Fenster um Fenster und Stein um Stein die verschiedenen Etagen des Gästehauses.

Im Rahmen der Vesper am Pfingstsonntag haben die Brüder in Tabgha genutzt, um die neuen Gebäude auf der ehemaligen Schafswiese einzuweihen und zu segnen. Zur liturgischen Feier mit Weihrauch und



**Papst Benedikt in Heiligen Land: Pater Hieronymus hat sein eigenes „Papamobil“ für die Messe im Kidrontal. Der Zion ist standesgemäß höchst feierlich beflaggt. — „I'm with the Pope in Nazareth“. Das echte Papamobil mit dem prominenten Pilger. Volontäre und philippinische Schwestern nach der Papstmesse in Nazareth.**

Fotos: Richard Pfeifer (Jerusalem) und Mike P. Bancks (Nazareth)

Weihwasser gehörte im Anschluss ein kleines Fest auf dem neuen „Dorfplatz“, der zwischen den Häusern entstanden ist.

## Juni 2009

Am Tag darauf, dem Pfingstmontag, legte Bruder Nikodemus in unserer Abteikirche die Ewige Profess ab. Seine Mutter und zahlreiche Bekannte von ihm waren dazu angereist, auch Abt Nikolaus Egender OSB und einige Freunde aus seiner Studentenverbindung, die mit ihren Uniformen am Gottesdienst teilnahmen. Nach der feierlichen und reichen Liturgie war der anschließende Stehempfang die ideale Ergänzung.

In Tagen nach Pfingsten nahm unser Oblatendirektor Pater Bernhard Maria an der Oblatenrektorenkonferenz in St. Ottilien teil. Anfang Juni konnte Bruder Daniel am Studium Biblicum Franciscanum („Flagellatio“, Hochschule der Franziskaner in Jerusalem) sein Lizentiatsstudium in Bibelwissenschaft und Archäologie abschließen.

Im Rahmen der diesjährigen Visitation unserer Gemeinschaft besuchen die Visitatoren Abtprimas Notker Wolf OSB (Rom) und Abtpräses Albert Schmidt OSB

(Beuron) vom 1. bis zum 3. Juni auch das Haus Jerusalem, um mit den dort lebenden Brüdern zu sprechen und das Leben und Wirken dort kennen zu lernen. – Am 2. Juni unternehmen Bruder Samuel und Markus Röde mit den Ministranten der Innenstadtpfarrei Heiligkreuz und der Domkirche eine Harzwanderung.

Im Juni waren die Brüder unserer Schola im Stift unserer Lieben Frau von den Schotten in Wien, um in Zusammenarbeit mit dem Benediktiner-Stift, vertreten durch seine Stiftsorganistin Zuzana M.-Maria Ferjenčíková, eine CD mit Musik zum Thema Kreuzweg und Passion zu produzieren.

Der Garten zwischen dem Haus Jerusalem und der Godeshardsbasilika war im Juni immer wieder Treffpunkt kleineren und größeren kirchlichen Lebens: Am 7. Juni, an dem auch die Feier der Erstkommunion der Innenstadtpfarrei in St. Godehard war, trafen sich die Brüder mit der unmittelbaren Nachbarschaft zu einem Nachbarschaftsgrillen. Die gemeinsame Fronleichnamsprozession (11. Juni) des Doms und der Innenstadtgemeinde führte bei regnerischem Wetter mit Bischof Norbert Trelle vom Dom nach St. Godehard, wo auch der Schlusssegen gespen-



det wurde. Im Anschluss wurde im Garten gegrillt. – Schließlich feiert die Innenstadtgemeinde am darauffolgenden Wochenende ebenfalls im Garten ihr Gemeindefest. Am gleichen Samstagabend fanden die „Hildesheimer Wallungen“ statt, eine Nacht der Kultur und der offenen Kirchen. In St. Godehard sangen jeweils zur vollen Stunde die Frauenschola „Invocabo te“ unter der Leitung von Andrea Schäl und die Konventsschola aus dem Haus Jerusalem unter der Leitung von Bruder Samuel gregorianische Gesänge. Dreimal füllte sich auf diese Weise die Basilika bis auf den letzten Platz der Seitenschiffe.

Viele Teilnehmer an unseren Gottesdiensten und Besucher der geistlichen Konzerte erfreut der Klang und das Spiel unserer großen Orgel in der Dormitio. Indes war schon länger absehbar, dass eine Überholung und Reinigung der Orgel anstand. Diese Arbeiten begannen nach Pfingsten und dauerten bis weit in den Dezember. – Bruder Samuel berichtet über die monatelangen Arbeiten, die allesamt durch zweckgebundene Spenden finanziert werden konnten, in einem eigenen Beitrag dieses Rundbriefs.

Mitte Juni konnten wir wieder eine Gruppe von Unterstützern unsers Beit Benedikt-Projekts aus den USA bei uns als Gäste begrüßen: In gewohnt kompetenter Weise machten Pater Johannes und unsere Oblatin Helene Paharik die Ehepaare Davidson und Schroedl sowie die Benediktinerin Sr. Gertrud mit den heiligen Stätten, aber auch mit unserer Friedensarbeit vertraut. Ihre Arbeit für Beit Benedikt in den USA trägt immer mehr Früchte. Alle, die schon einmal hier vor Ort waren und die Notwendigkeit einer Friedensarbeit, die vom Geist des heiligen Benedikt durchdrungen ist, erkannt haben, sind in den Vereinigten Staaten sehr für unser Projekt engagiert. Es wurde z.B. eine professionelle Fundraiserin gefunden, die uns als Beraterin zur Verfügung steht. Weiterhin gibt es viele Buchvorstellungen des Buches unseres Oblaten James Paharik (siehe letzter Rundbrief). Außerdem sind weitere Konzerte in Planung und auch der Verkauf von Grußkarten mit Motiven des Heiligen Landes geht weiter – neben all den unverzichtbaren und notwendigen persönlichen Kontakten und Begegnungen.

Das von Papst Benedikt ausgerufene Paulusjahr 2008/2009 beschloss die Ortskirche von Jerusalem am 29. Juni mit einer feierlichen Vesper unter der Leitung des deutschen Kurienkardinal Walter Kasper in der Stephansbasilika, der Klosterkirche der Dominikaner in Jerusalem. Kardinal Kasper besuchte wie meist bei seinen Jerusalem-Aufenthalten auch unsere Gemeinschaft und feierte mit uns am 1. Juli die Eucharistie.

Heike Bertling, die uns als Volontärin ein Jahr im Laden auf dem Zion zur Seite stand und mit uns das Gotteslob an heiliger Stätte feierte, kehrte nach Deutschland zurück, um ihr Referendariat als Lehrerin zu beginnen.

## Juli 2009

Auch im Juli machte sich Bruder Samuel mit einer kleinen Hildesheimer Gruppe auf den Pilgerweg in Richtung des Heiligen Landes. Dieses Mal begleitete er zusammen mit Pastor Klemens Teichert von der Oase Heilig Kreuz in Hildesheim und Theresa Schubert neun Jugendliche. Versehen mit dem Reisesegen durch Pfarrer Wolfgang Osthaus brach die Gruppe am Morgen des 1. Juli am Bahnhof in Hildesheim auf, und kehrte nach ereignis- und erfahrungsreichen Tagen am 13. Juli wieder zurück.

In Hildesheim selbst indes empfing Bruder Nikodemus am 5. Juli als Vorbereitung für seine Diakonenweihe im Rahmen der Sonntagseucharistie in

# Bilder vom Klosterneubau in Tabgha



Nach dem Spatenstich am 27. Mai (erste drei Bilder) begannen in den Tagen darauf die Abrissarbeiten des alten Gästehauses (4. Bild vom 30. Mai 2009). - Auf dem ersten Bild links, von links nach rechts: Pater Prior Ralph, Vater Abt Benedikt Maria, Heinz Thiel und Bernd Mussinghoff (DVHL), Hubertus Hillinger (Architekt), Khalil Dowery (ausführender Bauunternehmer).

1. Juni 2009

2. Juni 2009

6. Juni 2009

10. Juni 2009

17. Juni 2009



17. Juni 2009

19. Juni 2009

23. Juni 2009

23. Juni 2009

23. Juni 2009

Beginn der Fundamentierungsarbeiten: Entlang von Kirche und Atrium wird eine Stützmauer gegossen (27. November 2009).



der Godehardsbasilika durch Vater Abt die Beauftragung zum Akolythen.

Am 4. Juli war in Tabgha das Jugendkammerorchester aus St. Augustin zu Gast, das im Rahmen der Städtepartnerschaft zwischen St. Augustin und Mevasseret Zion in Israel unterwegs war. Ihren Stop in der Brotvermehrungskirche nutzen sie zu einem kleinen Konzert, und zwar bei laufendem Betrieb: Während sie spielten, kamen und gingen Pilger und Touristen. Kamen, sahen und hörten. Ob sie wirklich wahrnahmen, dass sie statt des berühmten Brot- und Fischmosaiks die jungen Leute fotografierten? Ob sie wahrnahmen, dass diese jungen Musiker quasi das Mosaik waren, auf dem sie zum Teil saßen? Dass sie teilten, was zu teilen war..

Da einige der ursprünglich vorgesehenen Termine seiner 14. Dienstreise in den Nahen Osten nicht stattfanden, nutzte Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier auf Vorschlag des deutschen Botschafters Harald Kindermann die gewonnene Zeit und erschien am 6. Juli zu einem Überraschungsbesuch in der Dormitio. Nachdem Pater Prior Jonas ihn durch den Abendmahlsaal und unsere Kirche geführt hatte, kehrte er auch noch in unsere Cafeteria und unseren Laden ein.

Unter der Überschrift „Regel-mäßig leben. Impulse für eine benediktinische Spiritualität im Alltag“ treffen sich seit Juli einmal im Monat etwa 25 Teilnehmer im Bischof-Bernhard-Haus der Innenstadtgemeinde in Hildesheim, um mit Pater Jakobus über Themen und Fragen aus den Dialogen Gregors des Großen zu sprechen. Die Gruppe ist entstanden aus den Exerzitien im Alltag, die Pater Jakobus in der Fastenzeit angeboten hatte.



Am 11. Juli begingen wir in Jerusalem in kleinem Rahmen das Hochfest des heiligen Benedikt als Patron Europas. Father Benedict Fischer OSB aus Assumption Abbey (North Dakota/USA), der für einige Wochen bei uns Gast war, um sein Hebräisch zu verbessern, hielt die Predigt, in der er Gedanken aus dem 1. Kapitel der Regel aufgriff.

Am 20. Juli fand anlässlich des Jahrestages des Attentates auf Hitler vor 65 Jahren in der Augusta Viktoria Kirche auf dem Ölberg eine Ökumenische Orgelvesper statt: Orgelstücke wechselten ab mit Texten von verschiedenen Widerstandskämpfer.

Die Sommermonate waren wie üblich für unsere Gemeinschaft sehr anstrengend. Die große und lang andauernde Hitze ist nicht für jeden leicht zu ertragen. Wenn einige der Brüder in Urlaub sind, muss die anstehende Arbeit natürlich auf die verbliebenen verteilt werden. In diesem Jahr kam hinzu, dass einige der Brüder schwerer erkrankten und für eine ganze Zeit ausfielen. Inzwischen sind Gott sei Dank die meisten Brüder wieder wohlauf.

## August 2009

In der Woche vor Mariä Himmelfahrt kamen die neuen Studierenden auf dem Zion an. Das 36. Studienjahr zählt 21 Theologiestudierenden aus Deutschland. Dekanin ist Sr. Margareta Gruber, eine Franziskanerin aus dem Kloster Sießen, selbst ehemalige Studienjählerin und zuletzt Dozentin für Neues Testament an der Hochschule der Pallotiner in Vallendar. Ihr zur Seite stehen als Studienassistenten Florian Lippke aus Mehlingen/Kaiserslautern und Gudrun Nassauer aus Marburg. Als Studienpräfekt ist wieder Bruder Josef eine der Schnittstellen zwischen Studienjahr und Abtei. – Das diesjährige Jahresthema lautet „Verstehst Du auch, was Du liest? (Apg 8,30) – Schriftauslegung und Hermeneutik in den drei monotheistischen Religionen“.

Am 15. August feierten wir mit dem Studienjahr, Pilgern und einheimische Christen das Patronatsfest unserer Abtei, die Aufnahme Mariens in den Himmel. – Leider hatte uns in den Tagen zuvor ein (Darm-) Grippevirus heimgesucht und reihenweise



Mönche, Volontäre und Studierende ans Krankenbett gefesselt, so dass die meisten nur geschwächt das Hochfest feiern konnten. Auch der Eröffnungsgottesdienst des Studienjahrs musste aus diesem Grund verlegt werden, und konnte erst am 18. August gefeiert werden. Nach dem Gottesdienst gab es für Studierende, Mönche und Mentoren einen Empfang im Diwan, bei dem Abt Benedikt offiziell dem scheidenden Dekan Dr. Joachim Negel dankte und ihn nach fünf Jahren der Leitung unseres Studienjahres verabschiedete. Im Rahmen der gleichen Feier wurde dann auch Sr. Margareta als neue Dekanin begrüßt und eingeführt.

Mit Beginn des August kamen auch die neuen Freiwilligen und Volontäre auf den Zion: für die Bibliothek wieder Herr Nor-

bert Heinrichs, der diesen Dienst nun im dritten Jahr ausübt; für den Laden und die Cafeteria Johanna Raißle, eine Abiturientin aus Sonnenwalde in Brandenburg; als neuer Zivi der Abiturient Fabian Weiß aus Oberbayern, verantwortlich für Küche, Hausmeisterei und Garten; David Bleckmann aus Hildesheim, ein angehender Referendar, als Hilfe in der Celleratur. Dafür verließ uns der „alte“ Zivi Richard Pfeifer. Wir danken ihm für die Mithilfe in Arbeit und Gebet.

Auch in Tabgha waren die Sommermonate geprägt von den Wechseln der Volontärstruppe: Schon am 29. Juni fand die erste und große Verabschiedungsfeier statt, denn zwei Tage darauf kehrte einer der beiden amerikanischen Volontäre zurück in die USA; weitere Abschiede folgten

**Eindrücke vom Tag des offenen Denkmals in Hildesheim: Mit arabischem Kaffee- und Sater-Duft durchweht den neu angelegten Garten mitten in Niedersachsen auch ein Hauch von Orient.**



(Essen), Vinzenz Särchen (Wittenberg), Anna Herdt (Breisach), Thomas Oschwald (Messkirch) und Benjamin Briese (Minnesota/USA).

Einen besonders feierlichen Sonntagsgottesdienst begingen die Brüder in Hildesheim am 23. August: 60 Sängern und Sänger des Projektchores des bischöflichen Gymnasiums Josephinum sangen in Begleitung des Tfn-Orchesters (Theater für Niedersachsen) die Nelson-Messe von Joseph Haydn, abgerundet mit Händels berühmten Halleluja (aus dem Messias).

Um die Studien für seine Doktorarbeit über russische Theologen weiterzuführen, hielt sich Pater Johannes im Spätsommer zwei Monate in Moskau auf und durchstöberte dort viele Bibliotheken und Buchläden nach der entsprechenden Literatur. – Auch P. Ralph, der aus Gesundheitsgründen einen längeren Deutschlandaufenthalt einlegen musste, nutzte die Zeit, um an seiner Dissertation weiterzuarbeiten.

Von Ende August bis Anfang Oktober war Pater Luke McNamara OSB aus der irischen Abtei Glenstal bei uns in der Dormitio, bevor er dann zu den Jesuiten umzog, um dort am Pontifical Biblical Institute seine Studien fortzusetzen. Pater Luke begleitete auch die Studierenden bei ihrer diesjährigen Sinai-Exkursion. Wann immer er kann, nimmt er auch weiterhin an unseren Gottesdiensten und Mahlzeiten teil, und trägt so das benediktinische Gotteslob an heiliger Stätte mit.

## September 2009

Die diesjährige Sinai-Exkursion hat das Studienjahr vom 31. August bis zum 10. September unternommen. – Wiederum mit Erfolg und am Ende bereichert um viele Erfahrungen.

Der deutschlandweit begangene „Tag des offenen Denkmals“ am 13. September stand dieses Jahr unter dem Motto „Gärten – Orte des Genusses“. Und genießen durften dann auch die Besucher, die der Einladung der Brüder in Hildesheim gefolgt waren: Mit den Augen den neu angelegten Klostergarten, mit Zunge und Magen arabischen Kaffee und Weißbrot mit Olivenöl und Zatar und mit den Händen Olivenholzschnitzereien aus Betlehem, die die Brüder zum Verkauf anboten. – Mit dem September nähert sich unsere Gemeinschaft in Hildesheim auch einer Ausnahmesituation, denn wenn im neuen Jahr die umfassende Domrenovierung beginnt, wird die Godehardsbasilika für die Bauzeit zugleich Bischofs- und Kapitelskirche. Die dazu erforderlichen Absprachen zwischen allen Beteiligten wurden in den Sommer- und Herbstmonaten getroffen.

Am 16. September besuchte eine Delegation der Ökumene-Kommission der Deutschen Bischofskonferenz die Dormitio und nahm an Vesper, Abendessen und Komplet teil. Die Bischöfe Gerhard Ludwig Müller (Regensburg), Gerhard Feige (Magdeburg) und Heinrich Mussinghoff (Aachen) nahmen an einer Tagung in Jerusalem teil, bei der sie sich mit den füh-

renden Geistlichen der Ostkirchen trafen, unter anderem den griechisch-orthodoxen Patriarchen Theophilos III. – Begleitet wurde die deutsche Delegation von Seiten des Deutschen Vereins vom Heiligen Land durch Hermann-Josef Großimlinghaus (Vizepräsident des DVHL) und Bernd Mussinghoff (Jerusalem-Büro des DVHL).

Am 29. September, am Fest der Erengel, wurde Bruder Nikodemus in einem festlichen Gottesdienst durch den Fuldaer Weihbischof Prof. Dr. Karlheinz Diez zum Diakon geweiht. In seiner Predigt zog der Weihbischof die Parallelen zwischen dem Dienst der Engel und dem Dienst des Diakons. Neben seiner Mutter und Abt Johannes aus dem Schottenstift in Wien, wo Bruder Nikodemus über zwei Jahre mitleben durfte, waren auch befreundete Priester aus seiner Studienzeit angereist.

## Oktober 2009

Die Truppe der Volontäre in Tabgha wird seit Anfang Oktober durch Barbara und Lutz Gilbert aus Dresden verstärkt. Während unsere Zivis und viele unserer Volontäre die Gelegenheit nutzen, nach dem Abitur oder einem ersten Abschnitt in Ausbildung und Studium bei uns Erfahrungen in einem neuen kulturellen, religiösen und sprachlichen Umfeld zu sammeln, nimmt das Ehepaar Gilbert nun nach seiner Pensionierung diese Chance mit viel Energie und Spaß wahr und ergänzt so ideal die jugendliche Volontärgeneration in Tabgha.

Barbara Gilbert unterstützt einerseits Pater Zacharias im Gästebereich und im Beit Magadan und tut andererseits auch im Klosterladen Dienst. Lutz Gilbert arbeitet in den verschiedenen Bereichen der Hausmeisterei und des Gartens.

Am 5. Oktober traf Bruder Samuel aus Hildesheim zu einem mehrwöchigen Aufenthalt in der Dormitio ein, besonders auch um die Feier des Mount Zion Award mitzugestalten und, um das Team zu verstärken, das mit der Sanierung der Hauptorgel beschäftigt war.

Das Forum Studienjahr, eine Vereinigung ehemaliger Studienjähriger, lädt regelmäßig seine Mitglieder zu großen Exkursionen ein. In diesem Jahr nahm auch Abt Benedikt an der Exkursion teil, die die Gruppe vom 8. bis zum 11. Oktober nach Polen führte, wo es insbesondere in Krakau und Auschwitz um die komplexe Geschichte des Judentums ging.

300 Pilger aus den Diözesen Köln, Essen und Trier haben sich Anfang des Monats zu einer Sternwallfahrt ins Heilige Land aufgemacht. Ihren zentralen gemeinsamen Gottesdienst feierten die Pilger am 11. Oktober mit dem Trierer Bischof Stephan Ackermann in der Dormitio-Basilika auf dem Zion.

Insgesamt bringen gerade auch die Herbstmonate einen unverminderten Pilgerstrom mit sich, insbesondere an deutschsprachigen Gruppen, die in Tabgha und auf dem Zion nicht nur die Eucharistie

**Diakonenweihe von Bruder Nikodemus: Anrufung der Heiligen in der Litanei. Handauflegung und Weihegebet. Anlegen der Diagonalstola des Diakons. Übergabe des Evangelienbuches: „Empfange das Evangelium Christi: Zu seiner Verkündigung bist du bestellt. Was du liest, ergreife im Glauben; was du glaubst, das verkünde, und was du verkündest, erfülle im Leben.“**





**Veranschiedung von Studiendekan Dr. Joachim Negel und Begrüßung der neuen Dekanin, Sr. Margaretha Gruber und der neuen Studierenden am 18. August.**



feiern, sondern auch häufig das Gespräch mit einem der Brüder über unser Leben und Arbeiten und über die Situation der Kirche im Heiligen Land insgesamt suchen.

Die regelmäßig tagende „Jerusalem-Runde“ der Häuser des Deutschen Vereins bzw. befreundeter Institutionen bekam am 15. Oktober mit der Verabschiedung von Schwester Ruth Reisig ein besonderes Gesicht. Schwester Ruth, die vielen Pilgern als Leiterin des Paulushauses bekannt ist, ist inzwischen nach Deutschland zurückgekehrt und wird in München die Leitung des ordenseigenen Altenheimes übernehmen.

Das Team in der Jerusalemer Verwaltung rund um Bruder Simon Petrus und Pater Jonas wird seit dem 15. Oktober mit Anton Hagl aus München um einen weiteren Volontär verstärkt.

Recht spontan kam es am Abend des 16. Oktober zu einer Abendmusik in der Brotvermehrungskirche in Tabgha. Mehr als hundert Gäste aus dem Pilgerhaus sind der Einladung gefolgt, um Querflöten, Gitarre, Violine und Dudelsack zu lauschen – freilich nicht alle gleichzeitig, aber doch durch die verbindende Moderation von Pfarrer Ludger Bornemann in einem harmonischen Nacheinander.

Mitte Oktober kam Pater Włodzimierz Zatorski OSB aus der polnischen Benediktinerabtei Tyniec zu uns in die Abtei, um eine Sabbatzeit bis zum nächsten Frühjahr bei uns zu verbringen.

Pater Basilius, der die Leitung der Begegnungsstätte Beit Noah an seine vormalige Assistentin Nicole Bader abgegeben hat, übersiedelte im Oktober von Tabgha in die Abtei, wo er sich insbesondere um eine neue Internetpräsenz der ganzen Gemeinschaft, den Rundbrief, Flyer und Prospekte und ähnliche Bereiche der Öffentlichkeitsarbeit kümmern wird.

Die letzte Oktobertage waren auf dem Zion sehr dichte Tage für die ganze Gemeinschaft aus Hildesheim, Tabgha und Jerusalem: Am 24. Oktober trafen sich die Brüder zu einem Gemeinschaftstag, der ganz dem Themenkomplex „Haus Jerusalem“ gewidmet war. Hierzu waren auch aus Hildesheim selbst Bruder Thomas, Pater Jeremias und Bruder Samuel angereist. Am Vormittag wurden im Kreis aller anwesenden Brüder Fragen und Beobachtungen, Erfahrungen und Gedanken zusammengetragen. Am Nachmittag wurden diese unter den Konventualen noch einmal bedacht und kanalisiert, um Perspektiven für die nähere und weitere Zukunft zu entwickeln.

Am darauffolgenden Tag fand die Verleihung des diesjährigen Mount Zion Award statt, der an Dr. Nedal Rashed Jayousi und Daniel Rossing verliehen wurde. Die Laudatio hielten der Lateinische Patriarch von Jerusalem Erzbischof Fouad Twal und Yitzhak Frankenthal (Preisträger 1997). Die musikalische Gestaltung der Feier haben Bruder Samuel an der Orgel, Sopranistin Charlotte Kovac und der Chor des Studienjahres übernommen, ergänzt durch einen emotionalen Mundharmonika-Gruß Reuven Moskovitz' (Preisträger 2001). – Über die Preisträger und die Feier berichtet näher ein eigener Beitrag dieses Rundbriefs.

Wieder einen Tag später begannen für die Brüder auf dem Zion die Konventsexerzitien, die Pater Laurentius Resch OSB (Stift Seitenstetten/Österreich) hielt. Der ehemalige Studienjährling führte unter der Überschrift „In der Gegenwart Gottes leben...“ die Gemeinschaft ganz im Sinne der Regel des heiligen Benedikt durch die Woche.

Im Oktober und November fanden an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Anlässen Filmarbeiten statt, deren Material im kommenden Jahr in Form von vier Beiträgen zu den Hochfesten Epiphanie („Heilige drei Könige“), Fronleichnam, Mariä Himmelfahrt und Allerheiligen im

ZDF zu sehen sein wird. Unter anderem wurden Aufnahmen bei der „Sukkot-Freizeit“ auf der Begegnungsstätte in Tabgha Anfang Oktober gedreht, sowie Interviews mit Vater Abt in der Krypta der Dormitio, mit Pfarrer Ludger Bornemann im Abendmahlsaal und Nicole Bader von der Begegnungsstätte geführt.

## November 2009

Schon im Oktober waren die einzelnen Bestandteile der Weihrauchwerkstatt aus Jerusalem nach Tabgha in einen Teil der neuen Werkstatt-Container umgezogen. Anfang November hat Pater Bernhard Maria zusammen mit Bruder Franziskus und Volontär Lutz Gilbert die Werkstatt richtig eingerichtet. So wird der Jerusalem-Weihrauch nunmehr durch die Hand von Bruder Franziskus und seiner Helfer aus Tabgha kommen, wenn die Produktion angelaufen ist.

Nach einem kurzen Zwischenstopp nach einem mehrwöchigen Aufenthalt zum Arabisch-Lernen in Damaskus reiste Pater Elias am 14. November weiter Richtung Westen und nahm in Frauenchiemsee an der Tagung der Novizenmeister teil.

Ebenfalls am 14. November haben wir

in Tabgha das Brotvermehrungsfest gefeiert. Hauptzelebrant und Prediger war Weihbischof Giacinto-Boulus Marcuzzo, der seinen Sitz in Nazareth hat. Der Einladung des Pilgerhauses, der philippinischen Schwestern und der Brüder waren sowohl Christen aus Galiläa als auch deutsche Pilgergruppen gefolgt, so dass die Messfeier und die anschließende Begegnung im Garten wieder zu einem kleinen internationalen Fest wurde. Musikalisch wurde die Feier geprägt durch einen Chor unserer Studierenden der Dormitio, hauseigene Instrumentalisten (darunter auch wieder Tabgha-Volontär Ben aus den USA mit seinem Dudelsack) und dem Blechbläserensemble aus Riesa.

Die jungen Musiker aus dem sächsischen Riesa waren schon zum wiederholten Mal im Heiligen Land unterwegs. Eine der wichtigsten Stationen ihrer Reise ist dabei jeweils die Gestaltung des Volkstrauertages, zu dem die deutsche Botschaft im Sinne eines Gedenkens an die Opfer von Krieg, Tyrannei und Gewaltherrschaft auf den deutschen Soldatenfriedhof in Nazareth einlädt. Gerade diese Gedenkfeier in ihrer sehr eigenen Mischung aus Militärrattachés aus vierzehn Ländern in ihren Uniformen, dem deutschen Botschafter Harald Kindermann und den kirchlichen Vertretern in ihren Habiten und Roben,



Bruder Josef und Nicole Bader (BGS Tabgha). Ben Briese (Tabgha). Pater Wladimir und Bruder Daniel. Ein junger Gast beim Brotvermehrungsfest. Pater Prior Jonas mit dem ehemaligen Außenminister Frank-Walter Steinmeier und Botschafter Dr. Harald Kindermann. Fabian Weiß (Dormitio). Vinzenz Särchen (Tabgha). Pater Vincent. Lukas Dybowski (Tabgha). Bruder Samuel. Anton Hagl (Dormitio). Pater Zacharias. Prior Jonas mit Charlotte Kovac. Pater Bernhard Maria. Bruder Nikodemus mit Abbu Hannah. Anna Heldt (Tabgha). David Bleckmann, Karoline Köster und Johanna Raißle. Zwei Teilnehmer der Sukkot-Freizeit in Tabgha. Pater Matthias mit Nora Rütten. Thomas Oswald (Tabgha). Norbert Heinrich (Dormitio). Und: Richard Pfeiffer mit Günther Zenner.

darunter Propst Uwe Gräbe von der Erlöserkirche und Vater Abt Benedikt Maria, ließ die durchaus reale Möglichkeit von Frieden und Versöhnung erahnen. Die Welten der Soldaten einerseits und der Mönche, Schwestern, Priester, Äbte und Pröpste sind gewiss nicht dieselben. Aber bei dieser Gedenkfeier haben sie sich für etwa zwei Stunden überschritten. Und daran haben solche freundschaftlichen Besuche junger Musiker einen enormen Anteil. – Neben weiteren Konzerten in Kfar Tikva und verschiedenen Kirchen im ganzen Land kommen die jungen Musiker inzwischen auch regelmäßig nach Tabgha und auf den Zion. In der Dormitio haben sie am Christkönigssonntag die Festmesse sowie die Vesper mitgestaltet.

Ebenfalls von großer Bedeutung für die Menschen im Heiligen Land sind die Besuche von Politikern aus der westlichen Welt hier. Am 18./19. November konnte sich Bundestagsvizepräsidentin Gerda Hasselfeldt bei Treffen mit Kirchenvertretern im Pilgerhaus in Tabgha und auch in Jerusalem über die Arbeit der Kirchen und ihrer Mitarbeiter im Heiligen Land informieren.

Um zwei weitere Gastzimmer, besonders auch für Volontäre, zu gewinnen, wurde im November ein Teil des Klausurflures im Anbau der 80er Jahre mit einer eigenen abgetrennt.

Unser Novize Bruder Michael hat die Gemeinschaft zum 1. Dezember verlassen und ist nach Deutschland zurückgekehrt. Wir wünschen ihm für seinen weiteren Weg alles Gute und Gottes Segen.

Ende November besuchten Erzabt em. Edmund Wagenhofen OSB und Abt Laurence Soper OSB sowie im Dezember Abtprimas Notker Wolf OSB und Abtpräses Albert Schmidt OSB noch einmal, um die im Frühjahr begonnene Visitation abzuschließen.

des gemeinsamen Betens und Arbeitens – in Laden, Cafeteria und Verwaltung – verbracht haben, kehrten nach Deutschland zurück, um dort ihre Ausbildung weiterzuführen bzw. das Studium zu beginnen. Auch ihnen unser tief empfundener Dank und unsere besten Wünsche für die Zukunft!

Mit dem ersten Adventssonntag hat Bruder Samuel von Bruder Thomas die Leitung des „Hauses Jerusalem“ übernommen, der unserer Vertretung in Hildesheim nun sechs Jahre seit ihrer Gründung vorstand.

## Jerusalem

Ende April konnte ein schon lange andauernder Missstand in der Anastasis/Grabeskirche endlich behoben werden: Obwohl täglich Hunderte von Pilgern und Touristen diese wichtigste Kirche der Christenheit besuchen, war die Toilettenanlage in einem sehr desolaten und schmutzigen Zustand. In den letzten Jahren wurde immer wieder einmal der Versuch unternommen, die Toiletten zu renovieren, was jedoch meist am Veto einer der beteiligten Konfessionen in der Grabeskirche scheiterte. Die Bedenken wurden mittlerweile jedoch ausgeräumt, und nun besitzt die Grabeskirche endlich eine saubere und schöne Toilettenanlage, die von einem Angestellten auch täglich geputzt und gepflegt wird.

An den Samstagen im Juni entzündete sich ein innerjüdischer Konflikt, der bis in den Herbst anhielt und schwelte. Am Schabbat nämlich besuchen viele Israelis aus dem Land gerne die Jerusalemer Altstadt. Da die Parkhäuser aber wegen des Schabbats geschlossen sind, parken sie ihre Autos auf den Zufahrtsstraßen zur Altstadt und blockieren so mitunter die Wege und Straßen, zumal dann, wenn sie ihre Autos kreuz und quer abstellen. Um diesem Missstand entgegenzutreten, ließ der Bürgermeister wenigstens ein Parkhaus öffnen. Davon fühlten sich viele orthodoxe provoziert und sie machten ihrem Unmut Luft, dass der Bürgermeister dem „unjüdischen“ Verhalten der säkularen Israelis nachgegeben hatte. Denn für sie ist am Schabbat Autofahren absolut verboten. Und so demonstrierten die orthodoxen



Brotvermehrungsfest 2009 in Tabgha. — Drei erfahrene Heilig-Land-Bürger: Schwester Magdalena von den Borromäerinnen, Pater Hieronymus und Günther Zenner. — Unten: Schwester Salve und Schwester Leah tragen einen der fünf Körbe mit dem in der Messe gesegneten Brot, das die Gäste dann im Garten miteinander teilen.



Karoline Köster und David Bleckmann, die mit unserer Gemeinschaft auf dem Zion als Volontäre eine jeweils intensive Zeit



Juden Schabbat um Schabbat gegen diese Parkhausöffnung. Regelmäßig am Ende des Schabbats kam es zu Ausschreitungen und Konflikten mit der Polizei, bei denen mehrere Personen verletzt und auch festgenommen wurden.

Nach wie vor ist Jerusalem eine große Baustelle: Die Renovierungs- und Säuberungsarbeiten an der Stadtmauer gehen Stück für Stück weiter. Die Kuppel der Kapelle des Heiligen Geistes auf dem Gebäude, das auch den Abendmahlsaal beherbergt, bekam ein neues Dach. Die Jeschiwa (Thoraschule) hat manche Räume dieses Gebäudes im Stil einer Jugendherberge renovieren lassen, so dass dort jetzt insbesondere für die Feier des Schabbats in Jerusalem größere Jugendgruppen vornehmlich aus den USA übernachten können.

In dem Gebiet zwischen Altstadt und Neustadt entstehen einige neue Hotels und Apartmenthäuser. Die neue Fußgängerzone in Mamilla ist inzwischen fertig und etliche Geschäfte, Restaurants und Cafés sind eingezogen. Für viele Einheimische und auch Touristen ist diese neue „City-Meile“ ein großer Magnet. Zusätzlich sind in dieser Fußgängerzone auch Skulpturen verschiedener israelischer Künstler ausgestellt, manche sogar mit religiösem Inhalt (u.a. eine Messiasfigur und ein betender Jude). – Die Straßenarbeiten zur Verlegung der neuen Straßenbahngleise gehen nur langsam, aber doch stetig voran. Auf einer Straßenseite der Jaffastraße zum Beispiel sind die Gleise schon verlegt. Da aber nun die andere Seite aufgerissen wird, um dort die Fundamente für das zweite Gleis zu legen, hat man über die bereits fertige Seite nochmals eine Asphaltdecke gezogen, so dass während der Bauarbeiten der Verkehr darüber rollen kann.

Obwohl Juden wie Muslimen der Verzehr von Schweinefleisch aus religiösen Gründen verboten ist und es somit nur wenige Schweine in Israel gibt, ist die „Schweinegrille“ in Israel auch ein wichtiges Thema in der Gesellschaft. Durch die vielen Besucher aus aller Herren Länder und die Urlaubsreisen vieler Israelis wurde bei einigen Grippekranken im Land der H1N1 Virus festgestellt. Besonders in Schulen ist man sehr aufmerksam auf Krankheitsfälle, weswegen die Lehrer vor Schulbeginn in-

struiert wurden, besonders auf Symptome bei den Kindern achtsam zu sein. Selbst Yom Kippur, der Versöhnungstag der Juden, stand im Schatten der Grippe. Die Synagogendiener wurden aufgefordert, die Gotteshäuser gut zu lüften und die heiligen Geräte sollten nicht mit den Lippen berührt werden,

Der Siedlungsbau und –neubau im Westjordanland bleibt ein ständig wiederkehrendes Reizthema in der israelischen Politik und in der Kritik ausländischer Staaten an Israel. Immer wieder werden vereinzelte illegale Siedlungen vom israelischen Militär geräumt, andererseits werden bestehende Siedlungen immer mehr ausgebaut, z.B. Giló zwischen Betlehem und Jerusalem. – Ähnlich ist es mit den Checkpoints. Einige wurden aufgelöst, andere dafür immer mehr ausgebaut und gleichen nun richtigen Grenzübergängen.

## Selige Schwester Maria Alfonsina

Bislang gab es mit der seligen Miriam von Ibellin (1846-1875) nur eine moderne einheimische, palästinensische Selige. Die Karmelitin liegt in dem von ihr gegründeten Karmelkloster in Betlehem bestattet und genießt bei den einheimischen Christen eine hohe Verehrung. – Anfang September nun gab Papst Benedikt bekannt, dass in diesem Herbst mit Schwester Maria Alfonsina Danil Ghattas, eine der Gründerinnen der Kongregation der Rosenkranzschwestern in Jerusalem (Rosary Sisters), eine weitere Tochter des Heiligen Landes selig gesprochen werden würde. – Geboren 1843 in Jerusalem, getauft auf den Namen Sultaneh Maria, sehnte sie sich schon in ihrer Kindheit danach, ihr Leben Gott zu weihen. Mit nur 14 Jahren bat sie um die Aufnahme in das Institut der Schwestern des Hl. Joseph von der Erscheinung. Später erschien ihr die heilige Jungfrau Maria, die sie bat, ein neues Institut zu gründen, das dem Heiligen Rosenkranz geweiht sein sollte. 1880 entstand die neue Gemeinschaft des Heiligsten Rosenkranz von Jerusalem, die Schwester Maria Alfonsina mit sieben anderen jungen Frauen gründete. Zeit ihres Lebens arbeitete sie an der Seite von P. Joseph Tannous, Mitgründer des Instituts und ihr geistlicher Führer, um die

neue Gemeinschaft über das ganze Heilige Land hinweg zu gründen. Schwester Maria Alfonsina starb am 25. März 1927. – Die palästinensische Ordensschwester wurde am 22. November, dem Christkönigsfest, in der Verkündigungsbasilika in Nazareth selig gesprochen. Das Dankamt in Jerusalem in der großen Kirche der Schwestern wurde am 28. November gefeiert.

Das Institut der Rosary Sisters ist in der Diözese Jerusalem sehr verbreitet: In den über 40 Häusern der Kongregation in Israel und Jordanien leben und arbeiten etwa 160 Schwestern. Sie sind vor allem in der Gemeindegeseelsorge, der Kinder und Jugendpastoral und in den katholischen Schulen engagiert. Die Rosary Sisters stellen die größte religiöse Frauengemeinschaft im Heiligen Land und haben noch so viel Nachwuchs, so dass sie auch die beiden Häuser der Borromäerinnen in Haifa und Nazareth, welche diese aufgeben mussten, übernehmen konnten

## Feiertage und Zahlen

In diesem Jahr fiel der Ramadan, der muslimische Fastenmonat, größtenteils in den September. Da es in diesem Monat noch sehr warm ist, fällt den Muslimen das Fasten nicht leicht, denn tagsüber dürfen sie weder etwas essen noch trinken. Der Fastenmonat endet mit dem mehrtägigen Fest Id al Fitr, dem Fest des Fastenbrechens. Zur gleichen Zeit feierten die Juden den Beginn des Neuen Jahres, nach ihrer Zeitrechnung das Jahr 5770 (seit der Erschaffung der Welt). In diesen Tagen gab es auch den ersten Regen nach einem sehr heißen und trockenen Sommer, der alle erfrischte.

Zum jüdischen Neujahrfest gab das israelische Zentralbüro für Statistik die aktuellen Zahlen der Bevölkerung bekannt: Demnach leben zur Zeit rund 7,5 Millionen Menschen in Israel, davon 75,5 % jüdisch und 20,2 % arabisch, was einen Bevölkerungszuwachs von 1,8 % seit dem letztem Jahr bedeutet. Die Bevölkerung ist relativ jung, da fast 30 % unter 14 Jahren sind. Die Studie zeigt auch, daß viele Menschen (fast 5000 Personen) im letzten Jahr aus Jerusalem weggezogen sind, weil die Mieten und Lebenshaltungskosten hier so

hoch sind. – Damit liegt Jerusalem in dieser Hinsicht zusammen mit Tel Aviv an der Spitze der israelischen Städten.

## Bethlehem

Anfang August fand in Bethlehem ein Fatah-Kongress statt. Für die Partei des amtierenden Präsidenten der palästinensischen Autonomiebehörde Mahmud Abbas (bzw. Abu Mazen), war es das erste Zusammentreffen nach mehr als zwanzig Jahren. Eine Verjüngung des Parteikaders und ein neues Grundsatzprogramm stand an – besonders auch in der Auseinandersetzung mit der Hamas. Um die vielen Delegierten (etwa 2000) unterzubringen, tagte man auf dem Gelände der Terra Santa Schule der Franziskaner in der Nähe der Geburtskirche. In den Tagen des Kongresses herrschte natürliche hohe Militärpräsenz in Bethlehem und die Stadt war wie im Ausnahmezustand.

Ende August streikten die Studenten der von den LaSalle Brüdern geleiteten Universität in Bethlehem. Das Kultusministerium der palästinensischen Autonomiebehörde hatte eine allgemeine Erhöhung der Gehälter der Lehrer angeordnet. Dies betraf natürlich auch die Dozenten der Universität. Die Leitung der Universität sah sich deshalb gezwungen, die Studiengebühren zu erhöhen – zum ersten Mal nach sieben Jahren. Die Erhöhung betraf fast ausschließlich die Erstsemester und solche Fächer, die ein großes Equipment brauchen. Obwohl diese Erhöhung mit dem Studentensenat abgesprochen und diskutiert worden war und die Universität von Bethlehem immer noch die geringsten Studiengebühren aller Unis in der Westbank verlangt, kam es zu einem dreiwöchigen Streik, worunter vor allem die studierwilligen Studenten litten.

## Kirchweihjubiläum 2010

Nur drei Jahre sind vergangen, seit wir den 100. Jahrestag der Ankunft der drei ersten Benediktinermonche auf dem Zion begehen konnten. Als sie am 21. März 1906 feierlich eingeführt wurden, war die Kirche indes noch eine Baustelle. Einen Tag

nach der Einweihung der Auguste-Viktoria-Stiftung auf dem Ölberg am 9. April 1910 konnte dann am 10. April auch im Beisein vieler prominenter und weniger prominenter Pilger aus Deutschland die neue Marienkirche auf den Titel Dormitio Beatae Mariae Virgnis geweiht werden. – Grund genug, nach wiederum 100 Jahren in Dankbarkeit zurückzublicken und dieser Dankbarkeit in verschiedenen Feiern Gestalt zu geben. – Den zentralen Festgottesdienst feiern wir am 10. April 2010, dem Samstag der Osteroktav, also noch ganz im Licht der Sonne des Ostermorgens. Über weitere Feiern und die Kirchweihe vor 100 Jahren selbst werden wir in einem eigenen Jubiläums-Rundbrief informieren. In Vorbereitung sind für das Jubiläumsjahr auch ein Bildband mit Fotos aus unserem Kloster und Alltag, für den Kathy Saphir (Fotos) und Bruder Nikodemus (Texte) verantwortlich zeichnen, und die bereits erwähnte, in Wien aufgenommene CD mit einem Wechsel aus Marcel Duprés Kreuzweg, an der Orgel gespielt von Zuzanna M.-Maria Ferjenčíková, und gregorianischen Gesängen der Passionszeit, gesungen von unserer Schola.



Präfekt eines französischen Departements, Präfekt der Glaubenskongregation, das ist bekannt. Aber was treibt der Präfekt des Ökumenischen Theologischen Studienjahres an der Dormitio-Abtei in Jerusalem? Vielleicht können zur Aufklärung beitragen die folgenden Auszüge:

# Aus dem Tagebuch eines Präfekten

## Januar/Februar

Endlich sind die Bewerbungsunterlagen aller Interessenten für das Studienjahr 2009/2010 komplett. Es geht an die Lektüre der Lebensläufe und Zeugnisse von knapp 60 Männern und Frauen im Alter von 21 bis 30 Jahren. Jedes Mal empfinde ich großen Respekt vor dem Leben, das da in knappen Sätzen vor mir und anderen fremden Augen ausgebreitet wird; auch Schwächen und nicht ganz so geradlinige Wege werden offen angesprochen. Ich staune vor all den intellektuellen, musischen und praktischen Begabungen sowie dem hellwachen Enthusiasmus, die mir entgegenreten: Glaube und Vernunft, Aktion und Kontemplation – wie kann ich das alles mit dem mir zur Verfügung stehenden kargen Punktesystem angemessen beurteilen? Gemeinsam mit der gegenwärtigen Studienleitung, der Sprecherin der Studierenden und unserem Abt teile ich die alljährliche Aufgabe eine Vorauswahl unter den Bewerbern treffen zu müssen, die dann schließlich zum entscheidenden Auswahlgespräch beim Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD), dem Stipendienggeber, nach Bonn eingeladen werden. Am liebsten würde ich jeden hier haben, jeden kennenlernen, mit jedem unser Leben hier auf dem Zion teilen wollen. Ich empfinde Ungenügen darüber, aufgrund der „Aktenlage“ ein Votum abgeben zu müssen. Den

anderen geht es nicht viel anders: mit den mir zur Verfügung stehenden Mitteln, d.h. Intuition und mehr oder weniger Erfahrung, eine ehrliche Entscheidung treffen.

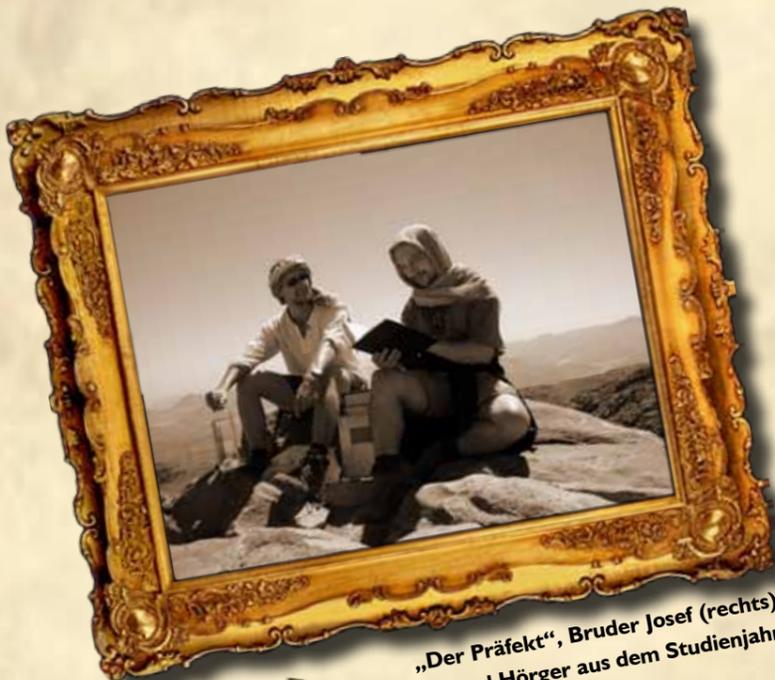
## Juli/August

21 Studierende kommen schließlich nach Jerusalem. Die neue Studienleitung reist bereits etwas früher an: Im Gespräch mit Sr. Margareta, Gudrun und Florian wird auch dieses Jahr auf eine wunderbar leichte Art klar, was meine Aufgabe als Präfekt ist: Mönch im Studienjahr, das Leben im Studienhaus „Bet Josef“ soweit wie möglich teilen, ansprechbar sein, Brückenfunktionen zwischen Kloster und Studienprogramm wahrnehmen... Die Studierenden zu erleben, wie sie jeden Tag mehr auftauen und sich dem doppelt und dreifach Fremden nähern und öffnen, bleibt eine stille Freude. Geben und empfangen zu dürfen im Teilen unserer klösterlichen Lebensvollzüge, ist eine echte, manchmal anstrengende Herausforderung, aber eben auch eine große persönliche Bereicherung. Nicht zu vergessen, wie sehr ich selber auch geistig-menschlich profitiere vom akademisch-theologischen Leben des Studienjahres und motiviert werde über den Tellerrand eines religiösen Profis zu schauen.

## November

Die ersten beiden großen Exkursionen des Studienjahres sind schon Vergangenheit: Sinai und Galiläa. Immer wieder ist es ein Erlebnis dabei Teil dieser ganz eigenen Lebens- und Lerngemeinschaft auf Zeit werden zu dürfen. Das äußerst aufmerksame, nicht unkritische, aber immer von Respekt getragene Interesse an meiner Lebensweise und der meiner Gemeinschaft hilft mir immer wieder zu einer Antwort zu kommen auf die Frage, die uns Mönche umtreibt: „Freund, wozu bist Du gekommen?“ Die Brücke, die zu schlagen mir aufgetragen ist, wird so auch für mich selbst begehbar.

Josef San Torcuato OSB



„Der Präfekt“, Bruder Josef (rechts) und Manuel Hörger aus dem Studienjahr.



Studienassistentin Gudrun Nassauer und Studienassistent Florian Lippke und der erfahrene Sinai-Begleiter Arnon.



Studienassistentin Gudrun Nassauer und Studienassistent Florian Lippke und der erfahrene Sinai-Begleiter Arnon.





# Fried'n, wa?

## Trinationale Begegnung auf der Begegnungsstätte Beit Noah zu Sukkot 2009

Ein Bericht von Nicole Bader,  
Leiterin der Begegnungsstätte Beit Noah

Auch im vergangenen Sommer waren wieder viele Gruppen in Tabgha zu Gast. Neben den Gruppen aus den Propädeutikumskursen bzw. Priesterseminaren aus Münster, Freiburg, Horn (Österreich), Bamberg und St. Georgen/Frankfurt und etlichen weiteren Gruppen, vor allem junger und jugendliche Pilger, waren es besonders wieder die verschiedenen einheimischen Gruppen, die an den See Genezareth kamen. Begegnung geschieht dann meist sehr natürlich beim Grillen, beim Baden und Spielen im Pool oder auch bei gemeinsamer Gartenarbeit mit den Zivis und Volontären. Ein regelrechtes Programm hatte zum Beispiel eine Gruppe Jugendlicher aus dem Bistum Erfurt mit Jugendpfarrer Wigbert Scholle und Jugendbildungsreferentin Simone Elsel mit der Gruppe aus dem Shufat Camp, dem einzigen Flüchtlingslager innerhalb der Stadtgrenzen Jerusalems, organisiert, als beide Gruppen Ende Juni bei uns waren. Die jungen Thüringer nutzten dann auch die Chance, nachdem sie nach ihrem Tabgha-Aufenthalt die Pilgerreise in Jerusalem fortsetzten, das Shufat Camp selbst zu besuchen und sich so mit der Situation der Menschen dort vertraut zu machen.

Ein besonderes Highlight im Leben der Begegnungsstätte war die „Sukkot-Freizeit“, die Anfang Oktober schon zum zweiten Mal in Tabgha stattfand.

Ein wahrlich kunterbunter Haufen aus Menschen nahezu jeglichen Alters, unterschiedlicher Religion, Hautfarbe, Sprache und Nationalität war es, der sich über den Sportplatz der Behinderteneinrichtung Kfar Tikva im Norden Israels bewegte. Zu traditioneller jüdischer, israelischer sowie auch zu moderner Musik wurde getanzt, gesungen und gelacht. Und nicht nur bei der Polonaise wirkte die Gruppe zusammengehörig und wie eins. Dabei hatte es eine Weile gedauert, bis alle vereint waren.

Mitten in der Nacht auf Dienstag den 29. September erreichte die Gruppe mit der weitesten Anreise als erste Tabgha: Zwölf Menschen mit geistiger Behinderung waren mit drei Betreuern aus dem Marienhaus Rüdersdorf angereist. Das Haus im Landkreis Märkisch-Oderland gehört zur Stephanus-Stiftung, die Häuser und Werkstätten in Berlin und Brandenburg

unterhält. Während die Teilnehmer alle wohlbehalten hier antrafen, befand sich die Hälfte des Gepäcks noch irgendwo auf halber Strecke. So gab es bereits am späten Vormittag ein erstes Wiedersehen mit Bewohnern aus Kfar Tikva, die einige schon von deren Deutschlandbesuch 2007 kannten. Jetzt kamen sie vorbei, um mit Zahnbürsten, Handtüchern etc. auszuweichen. Nach einer herzlichen Begrüßung am See erkundeten die Deutschen erst einmal das Gelände. Am Nachmittag traf dann die Gruppe mit hör- und lernbehinderten Jugendlichen aus Beit Jala ein und bezog die Zelte. Abends gab es gleich eine Vorstellung der Einrichtung sowie gemeinsame Musik und Tanz, mit Trommeln und Mundharmonika. Bei ersten Spielen in der großen Runde kam sich die bunte Truppe schon mal näher.

Am Mittwochmorgen stand dann alles im Zeichen der Sukka, der Laubhütte, die





jüdische Familien traditionell zum Laubhüttenfest, dem zweiten Erntedankfest des Jahres, errichten: Fleißige Häuslebauer schleppten Palmwedel über die ganze Begegnungsstätte bis zum Kirchvorplatz, flinke Hände befestigten sie mit Drähten an den bereits aufgestellten Zeltgestängen. Da alle wunderbar zusammenhalfen, hatte die Sukka sehr bald drei dichte Seitenwände und ein gedecktes Dach.

Eine zweite Gruppe betätigte sich kreativ unter dem schattigen Vordach des Beit Benedikt im Garten. Bei einem Pappmaché-Workshop entstanden mit viel Freude und Liebe tolle kleine Kunstwerke.

Am Nachmittag machten wir uns alle mit dem Bus auf den Weg nach Kfar Tikva. Wir, das heißt die arabische Gruppe und die deutsche Gruppe, jeweils mit Betreuern, und das BGS-Team. Nach einer herzlichen Begrüßung und ersten Geschenken konnten alle das große Gelände von Kfar Tikva mit Wohnbereichen, Werkstätten und Streichelzoo kennenlernen. Nach einem gemeinsamen Essen im großen Speisesaal ging es auf den Sportplatz. Die jüdischen Mitarbeiter leiteten uns zu den verschiedenen israelischen Volkstänzen an, und wir versuchten, möglichst schnell den immer komplizierter werdenden Schrittkombinationen zu folgen. Ganz anders dagegen waren die Tanzbewegungen bei der arabischen Musik, die dann durch die Lautsprecher über den Platz ertönte.

Die Stimmung jedenfalls war sehr ausgelassen und fast alle beteiligten sich an der abschließenden Polonaise. – Leicht erschöpft, aber glücklich und erfüllt, traten wir schließlich wieder die „Heimreise“ nach Tabgha an.

Am Donnerstagmorgen trafen dann auch die letzten Teilnehmer aus Kfar Tikva in Tabgha ein. Die drei Gruppen brachen dann auch schon bald zu einem gemeinsamen Ausflug rund um den See auf. In Nof Ginnosar besichtigten sie das so genannte „Jesus-Boot“, das 1986 im Uferschlamm des Sees Genezareth gefunden wurde. Sie fuhren dann auf die gegenüberliegende, östliche Seite des Sees zum Kibbutz Ein Gev, den sie mit einer kleinen Bummelbahn und entsprechend viel Spaß erkundeten. Auf der Rückfahrt entlang der südlichen Spitze des Sees besuchten sie auch noch die Taufstelle Yardenit. Zurück in Tabgha präsentierte sich am Abend die Stephanus-Stiftung mit ihrer Arbeit. – Und dann hieß es leider auch schon für die Ersten Abschied zu nehmen. Denn der Gruppe aus Beit Jala war die Ausreise aus der Westbank aufgrund der Sukkotfeiertage nur für drei Tage gestattet worden. Bei einem der deutschen Teilnehmer fielen die ersten Tränen, als er sich von seinen neugewonnenen Freunden verabschieden musste.

Die Resttruppe machte sich am Freitagmorgen auf zu einem Fußmarsch nach

Kapharnaum. In der brütenden Hitze stellte das zwar eine enorme Anstrengung dar, aber alle waren fest entschlossen, auch den Rückweg zu Fuß zu bestreiten.

In Tabgha wartete dann auch schon ein Kamerateam auf die tapferen Wanderer: Das ZDF-Team filmte unsere Gäste beim Plantschen im Pool, beim Basteln von Schmuck für die Sukka, beim Kreieren von Konfekt, bei der Sukkot-Eröffnung, ... – Mit einigen der Teilnehmer und der Betreuer wurden auch Interviews geführt (ein kleiner Teil der Aufnahmen wird dann an Fronleichnam 2010 zu sehen sein).

Zum gemeinsamen Abschluss des Tages beteten die beiden verbliebenen Gruppen die Freitagsvesper mit den Mönchen in der Brotvermehrungskirche. Die Fürbitten, zu denen wie jeden Freitag eine Kerze auf einem siebenarmigen Leuchter angezündet wurde, sprachen an diesem Abend die Teilnehmer der Sukkot-Freizeit. Einer der Deutschen überlegte auch gar nicht lange, wie er sein Anliegen formulieren sollte, fastete für sich die vergangenen Tage und Begegnungen treffend zusammen und betete dann kurz und knapp: „Fried'n, wa?“ – Auch die schon abgereisten palästinensischen Jugendlichen wurden in das Friedensgebet miteinbezogen und auch für sie wurde eine Kerze auf dem siebenarmigen Leuchter angezündet.

Erev Sukkot, der Vorabend der Sukkot-

Feiertage, war zugleich auch der letzte Abend für die Truppe in Tabgha. Am nächsten Morgen fuhren die israelischen Teilnehmer wieder zurück nach Kfar Tikva, während die Deutschen ihren Heilig Land-Aufenthalt noch in Jerusalem fortsetzten.

Wir vom Beit Noah-Team haben uns sehr über diese Begegnung gefreut und viel Spaß dabei gehabt, mit den verschiedenen Gruppen die Sukka zu bauen, im Pool Ball zu spielen, Schmuck für die Sukka zu basteln, zu tanzen, zu lachen und Musik zu machen... Wir hoffen, dass alle wieder gut in ihrem jeweiligen Zuhause angekommen sind und freuen uns schon auf eine neue Begegnung (zumindest mit einem Teil der Leute) im nächsten Jahr!

Vielen Dank für die tollen Vorbereitungen, vor allem an das Team aus Kfar Tikva, und herzlichen Dank auch an Micha, Ben und Christian für jede Menge tolle Fotos.





Interview mit Karoline Köster, Dormitio-Volontärin 2008/2009

# Es muss nicht überall Cola und italienischen Espresso geben

Eine Pilgerreise ins Heilige Land von zehn Tagen oder zwei Wochen geht ganz schnell vorüber. Merkwürdigerweise scheint ein Studienjahr von acht Monaten noch kürzer zu dauern. Wenn man dann gar als Volontär kommt ist ein Jahr oder gar mehr schneller vorbei, als man gedacht hat... Und trotzdem sind es meistens sehr gefüllte Zeiten mit vielen Erfahrungen und Begegnungen, auf die Heilig Land-Reisende zurückblicken. — Mit Karoline Köster, geboren am 3. Oktober 1989 in Leipzig, die nach ihrem Abitur 2008 als Volontärin auf den Zion kam, haben wir deswegen kurz vor ihrer Abreise einige dieser Erfahrungen und Begegnungen eingesammelt.

*Erster Fragenpacken: Karoline, wie kamst Du hier her zu uns? Wie lange warst Du hier? Und was waren Deine Aufgaben und Arbeiten?*

Ich hatte schon länger einen Auslandsaufenthalt geplant. Nach dem Abi bot sich dann die Chance, den Plan umzusetzen. Auf die Idee mit Israel kam ich durch meinen Vater, der als Journalist schon in Israel gewesen war. Im Internet bin ich dann auf das Paulushaus, das ÖH und ähnliche Häuser gestoßen und habe mich direkt dort beworben. Es war eigentlich eine relativ spontane Entscheidung ohne genaue Vorstellung oder konkrete Anforderungen, wo ich hin wollte und was ich machen wollte. — Dann kam schon schnell die Zusage von Pater Jonas. Im August 2008 kam ich nach Jerusalem und habe zweimal verlängert, war insgesamt also 15 Monate in der Dormitio. — Gearbeitet habe ich in der Cafeteria und vor allem im Laden.

*Wenn Du in der Zeit zurückreisen könntest, und könntest Dich selbst treffen an dem Tag, an dem Du Deine Koffer und Taschen für das Heilige Land gepackt hast: Was würdest Du Dir dringend raten dieses Mal einzupacken, was Du dieses Mal nicht dabei hattest? – Warum?*

Es gab nicht viel, was ich vergessen habe – außer Sonnenbrille und Bibel. Eine Bibel hätte ich zu Hause nie selbst mitgenommen, aber hier ist mir nach einiger Zeit aufgefallen, dass man tatsächlich immer mal etwas nachschauen möchte und dann habe ich auch festgestellt, wie unüberlegt das war, nicht an eine Bibel gedacht zu haben, wenn man im Kloster wohnen wird. — Ich habe eher im Gegenteil viel zu viele unnütze Dinge aus Deutschland hergeschleppt.

Vermisst habe ich Weihnachten als Familienfest, verschiedene Lebensmittel wie guten Käse und Brötchen und die Küche meiner Mutter. Und Schnee und Skifahren habe ich vermisst, als es dann doch mal kalt wurde.

*Du bist grade am Kofferpacken und wirst, wie die meisten, wohl kaum genug Platz haben... Jetzt also die Frage: Was nimmst Du auf alle Fälle mit und was bleibt hier?*

Ich nehme vor allem alles mit, was ich mir nicht selbst gekauft habe: Geschenke, Fundstücke von den Seen und Meeren, die Karten, die ich zum Geburtstag bekommen habe. Erinnerungsstücke an Menschen und Erlebnisse, an Reisen oder Ausflüge würde ich auf keinen Fall hierlassen. Hier bleiben können Sachen, die ich schon von Deutschland mitgebracht habe.

*Du hattest sicher vorher Hoffnungen und Erwartungen, Ängste und Befürchtungen. – Welche haben sich erfüllt, welche sind gescheitert und enttäuscht, welche übertriffen?*

*Karoline und das „Heilige Land“*

Ängste hatte ich eher wenige. Ich denke, ich kann mich gut anpassen an andere Kulturen, Mentalitäten und Sitten. Ich hatte die Hoffnung, ein neues Land, das so ganz anders ist als Deutschland und sämtliche Länder, die ich bisher bereist habe, in allen seinen Facetten und in seiner Vielfalt kennenzulernen, als religiöses Land, und immer wieder neue Dinge zu entdecken.

Ein bisschen hatte ich die Angst, mich nicht einleben zu können, mich hier nicht zu Hause zu fühlen, immer als Touristin und Beobachterin von außen hier zu sein. — Das hat sich nicht bewahrheitet.

Nach einiger Zeit, so etwa nach einem halben Jahr, tritt ein (angenehmer) Alltag ein und ich hab mich hier zu Hause gefühlt in diesem einst so fremden Land.

Eine Angst habe ich erst hier realisiert. Aber die war auch nicht von den Anderen beeinflusst, sondern kam aus dem eigenen Nachdenken: Als damals 18jähriges Mädchen, gerade von der Schule gekommen, sollte ich jetzt mit Theologiestudenten und Mönchen leben, die sich fast den ganzen Tag nur geistlichen Studien widmen. Dazwischen kann man sich schon ein wenig intellektuell unbedeutend vorkommen, ein unangenehmes Gefühl, das mir aber nie von den Studenten oder den Mönchen gegeben wurde.

*Karoline und das Kloster*

Es gab Ängste, als Frau, zumal als noch sehr junge, angenommen und akzeptiert zu werden, Erwartungen nicht zu erfüllen (Arbeit, Integration usw.), nicht gemocht zu werden, sich nicht einfügen zu können. — Ich bin aber sehr positiv überrascht, fühle mich sehr wohl. Nach Ausflügen war es immer sehr schön, hierher zurückzukommen, man kommt nach Hause, ist wieder an seinem „Stammplatz“. Und auch die Arbeit hat Spaß gemacht.

Es gab für mich eine angenehme Harmonie zwischen den Erwartungen seitens des Klosters und der Freiheit, selbst herausfinden zu können, wie weit man im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten den monastischen Alltag mitleben will.

Auch zu den Mönchen selbst gibt es gute Beziehungen: teilweise in einer angenehmen Distanz, teilweise durch väterliche Fürsorge, teilweise in normalen Freundschaften. Ich hatte vorher etwas Angst, hier lauter Heilige anzutreffen, unnahbar, unfehlbar und perfekt in ihrem geistlichen Leben. Auch hier habe ich letztendlich eine positive Erfahrung gemacht und gemerkt, dass auch hier alle „nur“ Men-

schen sind, ihre Schwächen haben und auch nicht unbedingt näher an Gott sind.

*Karoline und der „liebe Gott“*

In der Vergangenheit war ich eher wenig religiös, was hauptsächlich in meinem Umfeld in Deutschland begründet lag. Ich war aber trotzdem immer interessiert an religiösen Fragen. Ich habe das Jahr als Möglichkeit gesehen (und das auch von mir und dem Kloster erwartet), für mich herauszufinden, wie wichtig mir der Glaube ist und was Religion für mich bedeutet. — Das war eine sehr gute und wichtige Erfahrung für mich. Ich habe das Gefühl, dass ich mich auf einem Weg befinde (immer noch am Anfang, aber wenigstens schon mal ein Weg), der mir für meinen Glauben sehr gut tut. Ich habe Antworten auf die Frage nach meiner eigenen Beziehung zu Gott gefunden, denke ich...

Die wichtigste und erstaunenswertere für mich sehr neue Erkenntnis ist, dass man viele Dinge im und für den Glauben lernen kann oder zumindest neu entdecken kann, z.B. die Kraft des Gebets, der Kontinuität...

*Karoline und die Zukunft*

Ich hatte Vorher keinerlei Idee, was nach der Zeit hier passieren soll! Und deshalb hatte ich von vornherein die Erwartung, dass hier der Geistesblitz schlechthin in mich einschlägt, und mir der ultimative Plan zum Leben danach einfällt. — Das ist tatsächlich auch passiert, spät und auch nicht ganz so spontan. Aber ich habe gemerkt, dass mich der Orient sehr fasziniert und ich besonderes Interesse an der arabischen Sprache habe, und dass diese Thematik mir vor allem Spaß macht.

Also habe ich mich zu einem Studium der Orientalistik mit Schwerpunkt Arabisch in Wien entschlossen. Wenn ich dann vielleicht beim Schottenstift wohnen kann, wäre



das für mich ideal, weil ich dann Erfahrungen von hier weiterführen kann.

*Gibt es besondere Plätze oder Orte, die Dir in der Zeit im Land besonders wichtig geworden sind?*

Die Krypta der Dormitio.

Dalmanutha in Tabgha.

Der Ölberg mit dem Panorama-Blick auf Jerusalem.

Eine Haus-Skulptur im Israel-Museum - ein Gebäude ohne Dach mit offenem Himmel, draußen schaut man auf Jerusalem.

Der Souq und die ganze Altstadt

*Gibt es umgekehrt Plätze und Orte, die Du nicht magst?*

Die Grabeskirche. — Ich habe es in dem ganzen Jahr nicht geschafft, die Grabeskirche irgendwie in ihrer Bedeutung zu begreifen, sie irgendwie schön oder interessant zu finden. Ich war einige Male drin, habe mich aber nie wohl gefühlt. Aber es gibt auch Ausnahmen: Als ich zweimal die Gelegenheit hatte, bei einer Messe IM Grab im kleinsten Kreis dabei zu sein, das war schon etwas Besonderes!!!

Der Fleisch-Souq (Aber wer mag den schon?)

Das Mariengrab im Kidron-Tal.

Der Tempelberg war enttäuschend.

*Was wünschst Du Dir für Frauen und Männer, die Dir hier als Volontäre in der Abtei nachfolgen?*

Dass sie genau so wie ich nach der Zeit hier sich als komplett andere Menschen erleben, sich weiterentwickelt haben, viel gelernt haben für ihre Persönlichkeit.

Dass sie die Chancen und Möglichkeiten nutzen, die sie hier haben und so viel wie möglich „aufsaugen“ von dem Leben hier in Israel, auch speziell in Jerusalem, auch speziell in der Abtei.

Dass sie viel fragen und reden! Denn ich habe hier so viele tolle, erinne-

rungswürdige Gespräche geführt, aus denen ich gute Gedanken und Ratschläge mitnehmen konnte. Mit Einheimischen, mit Geistlichen, mit anderen Volontären im Erfahrungsaustausch usw.

*Was wünschst Du diesem Land und seinen Menschen?*

Frieden?!? - Klingt manchmal etwas utopisch...

Besonders den Christen, dass sie sich mal ein wenig mit ihrem Glauben beschäftigen und nicht nur nach außen hin mit allen Mitteln ihr Christsein repräsentieren durch fette Kreuze, Tattoos usw., sondern auch wissen, was das Christentum ausmacht.

In vielerlei Hinsicht, die Religion aus der Politik und aus der Gesellschaft in die privaten Gemeinschaften und Gruppen zu verschieben.

Respekt!!! Ich wünsche den Menschen aller Religionen hier, dass sie Respekt lernen und diesen sich zeigen.

Dass sie ihre Traditionen bewahren und sich die vielen guten Seiten ihrer Kulturen nicht vom Westen kaputt machen lassen! — So frei nach dem Motto, es muss nicht überall Cola und italienischen Espresso geben, hier gibt es halt Sahlab, Tee und arabischen Kaffee.....

Noch eine Ergänzung: Der Gedanke, mit dem Studium dann eventuell ein Auslandssemester im Nahen Osten zu verbinden, oder generell danach einen Beruf zu ergreifen, der mich wieder hier in die Gegend führt, um hier zu arbeiten oder „nur“ mit dem Land zu arbeiten, und immer mal wieder herzukommen, ist noch nicht klar. Auf jeden Fall werde ich in irgendeiner Form den Nahen Osten in meinem Lebenslauf weiter behalten!

Inschallah!

## Gedanken zum Auferstehungskreuz auf dem Friedhof der Dormitio

# Ich hatte einen Traum.

*Ja, ich hatte einen sehr starken, figürlich plastischen Traum mit einer zielgerichteten Vision. Das Endergebnis sieht man an der bildhaften Dokumentation des Auferstehungskreuzes.*

*Während der Erarbeitung und Gestaltung dieses Kreuzes gingen mir von Anfang bis Ende zwei Sätze durch den Kopf.*

*Der erste Satz lautet: „Das Kreuz ist nicht nur Zeichen des Leidens, sondern auch das Symbol des Lebens.“*

*Bewusst habe ich auf die allgegenwärtige Todeskreuzdarstellung – mit der Kreuzung des senkrechten und waagerechten Balkens – verzichtet und die Lebenskreuzform gewählt. Der waagerechte Balken wurde geteilt, die zwei Balkenstücke verlaufen nun in aufsteigender Richtung schräg nach hinten.*

*Der zweite Satz lautet: „Deinen Tod, oh Herr, verkünden wir und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit.“*

*In dieser Kreuzdarstellung ist Kreuzigung mit Tod und beginnender Auferstehung – Loslösung – vom Kreuz zu einer Einheit verbunden. An der rechten Seite Jesu sind noch die Qual und das Leid der Kreuzigung sichtbar, der rechte Arm und das rechte Bein sind noch mit großen Nägeln fest angegelt und mit einem dicken Seil an dem Kreuzesbalken fest angezogen.*

*Ich wollte durch die Verseilung der Gliedmaßen und des Leibes Jesu mit den Kreuzesbalken die Brutalität der Kreuzigung noch steigern und darstellen, dass Jesus durch seine eigene Kraft nicht mehr vom Kreuz loskommen sollte.*

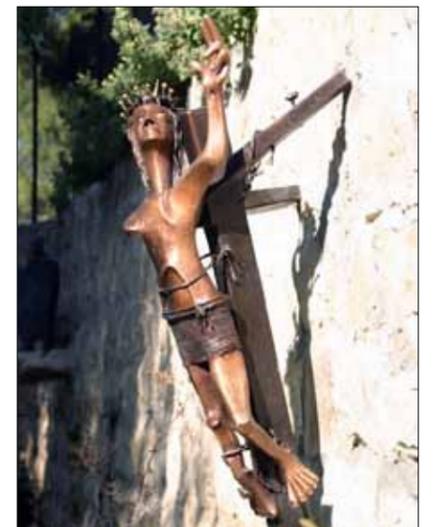
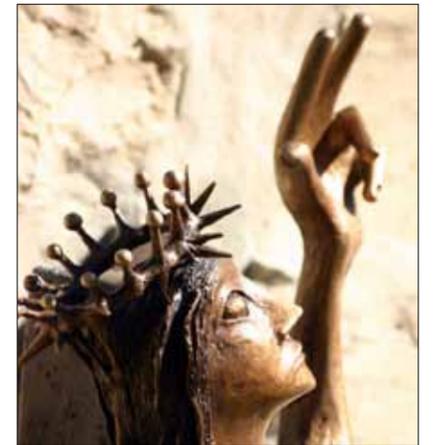
*An der linken Seite Jesu sind die beginnende Ablösung vom Kreuz und damit der Anfang der Auferstehung zu erkennen. Der linke Arm und das linke Bein haben sich vom Kreuzesbalken schon gelöst. Der Arm geht in Richtung himmelwärts, die Hand hat sich zum Siegeszeichen geöffnet: „Ich habe den Tod überwunden, ich habe ihn besiegt.“*

*Die großen Nägel, sowie die aufgeplatzten Seile von Arm und Bein bleiben sichtbar am Kreuzesbalken zurück. An der rechten Seite und am Leib Jesu beginnen die Seile aufzuplatzen. Der Glaube an die Auferstehung sprengt alle Fesseln. Der Kopf mit dem bewusst etwas langen Hals, den Blick nach oben, die Neigung leicht nach hinten gerichtet, soll den Übergang des Todes zum neuen Leben symbolisieren. Aus der zarten Dornenkrone, die nur an ein paar Stellen mit dem Kopf verbunden ist, entsteht eine Christkönigskrone. Das Antlitz Jesu ist nicht mehr schmerzverzerrt, gewichen sind alle Qual und Peinigung.*

*Dieses Kreuz hat nun seinen Platz an der rustikalen Kalksteinmauer des Ordensfriedhofs der Dormitio Abtei in Jerusalem gefunden.*

*Durch diese plastische Gestaltung des Auferstehungskreuzes wollte ich zum Ausdruck bringen, dass Qual, Pein und stärkste Grausamkeit mit Tod für uns Christen nicht das Ende sind. Vielmehr sind doch die Auferstehung und Verherrlichung Gottes unser Weg und Ziel.*

Reinhard Verstege,  
Stuttgart, April 2009





Berufung zur Stadt Jerusalem

# Oblaten im Heiligen Land

[...] Für diese Aufgaben brauchen die wenigen Mönche Hilfe von außen. Sie beschäftigen nicht nur Mitarbeiter, sondern auch Volontärinnen und Volontäre, unter ihnen Zivildienstleistende aus Deutschland. Diese leben für eine gewisse Zeit mit den Mönchen und arbeiten in verschiedenen Bereichen. Von ihnen wird erwartet, dass sie bereit sind, sich auf den benediktinischen Lebensstil einzulassen. Dazu gehört zum Beispiel, dass sie einmal täglich an einem Gottesdienst oder dem gemeinsamen Gebet der Mönche teilnehmen. Sie bleiben durchschnittlich zwei bis drei Monate im Kloster.

Von diesem Kreis aber auch von den Gästen wurde der Wunsch geäußert, mit der Dormitio ständig verbunden bleiben zu können. Jeder von ihnen hat auf je eigene Weise Kraft geschöpft aus dem monastischen Leben. Sie möchten etwas davon mitnehmen in ihren Alltag und „betrachten es als Quelle geistlichen Lebens“, getragen von der Sehnsucht nach Frieden in dieser umkämpften Region. Trotzdem haben politische Überlegungen zur Problematik des Landes für die Entscheidung der Oblaten kaum eine Rolle gespielt.

Am 6. Juli 2005 wurde die Oblatengemeinschaft der Dormitio gegründet, der heute insgesamt fünfzehn\* Oblaten angehören, zwölf aus Deutschland und drei aus den USA. Außerdem bereitet sich ein Kandidat auf das Probejahr und vier im Noviziat auf die Oblation vor. Darunter befinden sich sechs Priester, die anderen verfügen über eine gehobene Bildung. Auch junge Leute entscheiden sich für diesen Weg. Jeder Einzelne trägt die besonderen Anliegen des Klosters in Jerusalem an den Ort, wo er lebt. Sie bilden mit den Mönchen eine Familie und fühlen sich einer zweifachen Berufung verpflichtet: zur Gemeinschaft mit dem Oblationskloster und zur Stadt Je-

\* Die Zahlen wurden in diesem Nachdruck auf den Stand von November 2009 aktualisiert. (Anm.d.Red.)

rusalem. Durch die Bindung an diese Abtei sind sie in die christliche Vergangenheit und in die Gegenwart dieses besonderen Ortes eingegliedert. „... suche den Frieden und jage ihm nach.“ (RB 4,17)

Zwischen dem Kloster und seinen Oblaten werden lebendige Kontakte gepflegt. Die wichtigste Verbindung besteht im Gebet. In jeder Eucharistiefeyer wird eine Fürbitte für die Oblaten gesprochen, und diese wiederum beten für ihr Kloster. Jeder Oblate wird entsprechend seiner Persönlichkeit individuell begleitet. Es werden Gespräche geführt, auch per Telefon. Rundbriefe geben drei bis viermal im Jahr Impulse für das geistliche Leben in der Heimat. Auch wird Literatur zur benediktinischen Spiritualität empfohlen. Es gibt einmal jährlich ein Treffen der Oblaten von drei bis vier Tagen, das abwechselnd in Jerusalem und Hildesheim stattfindet, wo im Jahr 2003 im „Haus Jerusalem“ mit einer Vertretung der Dormitio in Deutschland begonnen wurde. Geistliche Vorträge, gemeinschaftliche und einzelne Gespräche, gemeinsame Gebetszeiten und Gottesdienste bestimmen diese Tage.

Die Oblationen werden im Konventamt am ersten Sonntag nach dem Fest der „Darstellung des Herrn im Tempel“ gefeiert. Auch in Hildesheim, wo zwei Mönche leben, finden Oblationen statt.

Die Verbindung der Oblaten mit der Dormitio unterscheidet sich von der mit anderen Klöstern durch die räumliche Entfernung, auch wenn manche Oblaten regelmäßig ihren Urlaub in der Abtei verbringen. Deshalb ist dafür eine besondere Intensität notwendig, damit das Miteinander von Kloster und Oblaten lebendig bleibt. Das ist gegeben durch die gemeinsamen Anliegen und wird auch aus der Ferne aufrechterhalten durch Gebet und Wirken für den Frieden in einem zerstrittenen Land an dem Ort, wo der Oblate lebt.

Als Wahrzeichen hierfür kann das „Regenbogenkreuz“ betrachtet werden, das Symbol oder „Logo“ der Dormitio-Abtei. Es handelt sich um ein sehr altes Zeichen aus dem Urchristentum, als sich die ersten Christen ihrer Verwurzelung im Judentum noch bewusst waren. In den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurde es auf der Sinai-Halbinsel wieder entdeckt. Über ein Kreuz mit gleichen Balkenlängen, die sich am Ende in drei Strahlen ausfächern, spannt sich ein Bogen. Das bedeutet, dass Gott dreimal mit den Menschen einen Bund geschlossen hat. Der Bogen über dem Kreuz weist auf das Bundeszeichen Gottes nach der Sintflut, den Regenbogen, hin; die Menschheit und die ganze Schöpfung beschenkt Gott mit diesem Bund (1.Mos 9,13-17). Die zwölf Enden an den Kreuzbalken symbolisieren die zwölf Stämme Israels, und das Kreuz selbst stellt den neuen Bund in Christus dar, den „mit-leidenden Gott“: Dazu gibt es folgende Betrachtung, die auch die Motivation der Oblaten der Dormitio zum Ausdruck bringt:

*„Unfrieden im Herzen der Menschen führt zu Feindschaft, Hass und Krieg in der Welt. Wir sind erschütterte Beobachter oder gar Betroffene vieler Formen von Gewalt und des Leidens unter den Menschen und allen Geschöpfen Gottes: Jeder trägt sein Kreuz. Seit Jesus für uns am Kreuz gelitten hat, ist das Kreuz aber auch zum Symbol der Liebe Gottes, des mit-leidenden Vaters aller geworden. Die Auferstehung Jesu, die uns Erlösung gebracht hat, verwandelt das Kreuz zum Hoffnungszeichen des Lebens schlechthin.“*

Nachdruck mit freundlicher Genehmigung des Artikels verfasst von Irmgard Patricia Schmidt-Sommer, erschienen: P. Claudius Bals OSB/P. Basilius Ullmann OCist (Hg.), Aufbruch mit Benedikt. Oblaten - eine christliche Lebensform, St. Ottilien, 2009, S. 331-334.



# Aus unserem Freundeskreis

## Aktuelles aus dem Freundeskreis

In der letzten Vorstandssitzung des Freundeskreises im April dieses Jahres musste Abt Benedikt berichten, dass sich bei den Pilgerzahlen im Jahr 2008 ein recht hoffnungsvoller Anstieg gezeigt hatte, dass aber seit Anfang des Jahres 2009 wieder ein deutlicher Einbruch bei den Pilgerbesuchen erfolgte. Als Folge dieser Entwicklung sind auch die Einnahmen der Abtei wieder zurückgegangen. Der Vorstand beschloss in seiner Sitzung, die Unterstützung der Abtei bei der Zahlung der Angestelltengehälter in dem im vorigen Rundbrief erläuterten, verringerten Umfang fortzusetzen, die Beteiligung an der Sozialarbeit der Abtei sollte dagegen möglichst verstärkt werden, da die Not der Menschen im Land noch weiter anwächst.

Schon seit einiger Zeit hatte sich gezeigt, dass die Orgel der Abteikirche einer Renovierung bedurfte. Genauere Untersuchungen ergaben dann, dass eine Generalüberholung unumgänglich war, wenn die Funktionsfähigkeit der Orgel erhalten bleiben sollte. Einige Mitglieder des Freundeskreises haben größere Beträge zu dieser Renovierung gespendet.

Bei der Durchführung der Arbeiten an der Orgel mussten dann unerwartet einige der Orgelpfeifen durch neue Pfeifen ersetzt werden, wodurch eine Finanzierungslücke entstand. In dieser Situation hat sich der Freundeskreis durch einen finanziellen Beitrag an der Renovierung der Orgel beteiligt.

## Freundeskreisreise nach Israel und Jordanien 2009

Über Pfingsten fand unter organisatorischer Leitung von Resi Borgmeier und Georg Röwekamp wieder eine Reise des Freundeskreises statt. Die geistliche Be-

gleitung hatte freundlicher Weise Pfr. Ludger Bornemann übernommen. Die Reise begann in Tabgha und endete mit der Feier des Pfingstfestes in Jerusalem.

Jordanien 2009. Links: Georg Röwekamp und Pfr. Ludger Bornemann, rechts: Resi Borgmeier am Picknick-Buffer im Wadi Rum.





Sumaya Farhat-Naser

Die Tage standen unter dem geistlichen Motto „Mit Elia in der Wüste“ - deshalb folgte auf die Tage in Galiläa auch wieder eine Exkursion nach Jordanien und in die Wüstenlandschaft im Süden des Landes. Eingestimmt wurden die Mitreisenden schon beim Besuch auf dem Karmel mit dem die Geschichte von der Auseinandersetzung Elijas mit den Baalpriestern verbunden ist. Nach der Überquerung der Grenze und einer Fahrt entlang des Gebietes von Gilead, der Heimat des Elia folgte der Besuch der Stelle „jenseits des Jordan“, der mit der „Himmelfahrt“ des Elia und der Taufe Jesu durch den „neuen Elia“ Johannes verbunden ist. In Petra erlebte die Gruppe diese einmalige Stadt in der Wüste bei einem ausführlichen Rundgang der bis zur Grabanlage ed-Der führte - und feierte Eucharistie auf einem einfachen Stein-Altar am Anfang der Felsschlucht, die in das Gelände hineinführt. Im Wadi Rum erlebten die Freunde der Abtei die Schönheit der Wüste bei einer mehrstündigen Tour mit Geländewagen - und machten sich dann selbst zu Fuß auf den Weg. Übernachtet wurde in einem Camp aus Zelten am Rande des Wadi; und in der Nähe wurde dann am nächsten Morgen im Schatten einer Felswand erneut Gottesdienst gefeiert. Schrifttext war hier, inmitten der Wüste, nun die Geschichte von der Gottesbegegnung Elijas am Horeb - in der „Stimme schwebenden Schweigens“.

Zurückgekehrt nach Israel folgten die Tage in Jerusalem - neben dem traditionellen Weg vom Ölberg bis zur Anastasis standen u.a. Besuche in Betlehem und Jad VaSchem auf dem Programm. Und neben den Begegnungen mit den Mönchen sowie den Gottesdiensten in der Abteikirche - den Pfingstgottesdienst zelebrierte diesmal der neue lateinische Patriarch Fuad Twal - war besonders die Begegnung mit Sumaya Farhat-Naser ein Höhepunkt. Wieder einmal berichtete sie eindrucksvoll aus ihrem Leben und Alltag. Für viele ein unvergessliches Erlebnis.

Den Abschluss der Reise bildete diesmal - schon auf dem Weg zum Flughafen - ein Gottesdienst im Garten der Kirche von Kiryat Jeirim, oberhalb von Emmaus, wo einst die Bundeslade stand. Im Blick zurück auf Jerusalem wurde manchem noch einmal bewusst, wo das Herz gebrannt hatte und wo man IHN erkannt hatte, ohne ihn festhalten zu können.

## Freundeskreisreise 2010

Für das kommende Jahr ist für die Zeit vom 17. bis 25. Mai erneut eine Freundeskreisreise geplant. Sie wird einen ruhigeren Charakter haben als die letzten Reisen und sich auf die Standorte Tabgha und Jerusalem (Unterbringung vom 17.-21. Mai im Pilgerhaus und vom 21.-25. im Josefshaus der Abtei) beschränken. Von dort aus werden Ausflüge zu den wichtigen biblischen Stätten durchgeführt. Die geistliche Begleitung (z.B. Impulse für den Tag) werden diesmal Mönche aus Jerusalem und Tabgha übernehmen, um die Anbindung des Freundeskreises an die Abtei zu verdeutlichen und zu verstärken. Insbesondere wird P. Matthias Karl OSB die Reisegruppe begleiten.

Nähere Informationen und Anmeldungen bei

**Frau Resi Borgmeier**  
Grassenberg 17  
59872 Meschede  
Tel. 0291-2458  
Email: jo-bo@t-online.de



## Einkehrwochenende 2009

Das herbstliche Einkehrwochenende des Freundeskreises ist inzwischen schon zu einer guten Tradition geworden, zumeist war in den letzten Jahren das Jugendhaus „Oase“ der Benediktinerabtei Königsmünster in Meschede der Tagungsort. Einmal trafen sich die Teilnehmer in der Benediktinerinnen-Abtei auf der Fraueninsel im Chiemsee und im nächsten Jahr ist das Wochenende in Hildesheim geplant, wo die Benediktiner vom Zion vor einigen Jahren eine Vertretung eingerichtet haben.

In diesem Jahr werden die Einkehrtage vom 20. bis 22. November nicht in der Oase der Mescheder Abtei stattfinden, sondern im „Haus der Stille“, einem Haus, das in seiner modernen Architektur die Klostersgäste ganz besonders zur Stille und Einkehr auffordert.

Zum Gesamthema: „Geboren für uns - Meditation zu den biblischen Weihnachtsgeschichten“ wird Pfarrer Dr. Wilhelm Bruners (Mönchengladbach), der 20 Jahre in Jerusalem gelebt hat, davon einige Jahre in der Abtei Dormitio, Bibelstellen auslegen und deuten und zwar zu Matthäus 1-2 und zu Lukas 1-2:

1. Josef, der Traumvater,
2. Jesus - ein Messias für Israel und die Völker

3. Hoffnung an der Grenze: Der alte Priester in Jerusalem und die junge Frau in Nazareth und
4. Der Kaiser und das Kind - Evangelium contra Dogma.

Neben der Bibelarbeit wird aber auch über Jerusalem und Tabgha berichtet und auch das Erleben der Gemeinschaft soll nicht zu kurz kommen. Ein Höhepunkt der Tage ist ein feierliches Agapemahl und die Teilnahme an den Feierlichkeiten zum Christkönigsfest, dem Patronatsfest der Mescheder Abtei.

## Das Einkehrwochenende 2010

soll vom 19. bis 21. November im Priesterseminar in Hildesheim stattfinden, P. Jeremias hat hierzu die geistliche Begleitung zugesagt.

Auskunft und Anmeldung bei

**Frau Resi Borgmeier**  
Grassenberg 17  
59872 Meschede  
Tel. 0291-2458  
Email: jo-bo@t-online.de

## Spendenkonto des Freundeskreises zur Unterstützung der Mönche in ihren Aufgaben und Diensten

**Verein der Freunde und Förderer der Benediktiner-Abtei auf dem Berg Sion in Jerusalem e.V.**

**Konto-Nummer ..... 2185555**  
**Liga eG München .. BLZ 75090300**  
**IBAN ..... DE15 7509 0300 0002 1855 55**  
**BIC ..... GENODEF1M05**

Zu Ihrer Information

Spenden an als gemeinnützig anerkannte Einrichtungen - so auch an den Freundeskreis unserer Abtei - können ab dem 1.1.2008 rückwirkend zum 1.1.2007. mit 20% (statt bisher 5% für Privatpersonen) von der Steuer abgesetzt werden. Gleichzeitig genügt in Zukunft bei Spenden bis zu einer Höhe von 200 Euro (statt bisher 100 Euro) der Einzahlungsbeleg als Spendenbescheinigung zum Nachweis beim Finanzamt.

Das „Gesetz zur weiteren Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements“ ist in vollständigem Text in der Onlineausgabe des Bundesgesetzblattes einzusehen:

<http://www.bgblportal.de/BGBl/bgbl1f/bgbl107s2332.pdf>

**An dieser Stelle möchten wir uns ganz herzlich bei allen bedanken, die unsere Abtei und ihre vielseitigen Aufgaben so großzügig unterstützt haben und unterstützen.**

**DANKE**  
Vergelt's Gott!





## Laurentius-Klein-Stiftungslehrstuhl für Biblische und Ökumenische Theologie

Wer hätte gedacht, dass dieser Tag eine zukunftssträchtige Wende für die Dormitio bringen würde?! – Aus Anlass des Deutsch-Israelischen Wissenschaftsjahres besuchte Frau Dr. Anette Schavan, Bundesministerin für Wissenschaft und Forschung, am 28. August 2008 zusammen mit einer hochrangigen Delegation (darunter die Präsidentin der Deutschen Hochschulrektorenkonferenz) Israel. Und obgleich das Programm dicht gepackt war, ließ es sich die Ministerin nicht nehmen, auch der Dormitio einen Besuch abzustatten. Ihr besonderes Interesse galt dabei dem Theologischen Studienjahr. Vom Hörensagen war es ihr seit langem bekannt; nun wollte sie es endlich selber kennenlernen.

Mönche und Studenten staunten nicht schlecht: Volle vier Stunden nahm sich die Ministerin Zeit, ließ sich zunächst im kleinen Kreis von Abt, Prior und Studiendekan das Projekt „Studienjahr“ erklären, war beeindruckt von seiner

mehr als dreißigjährigen erfolgreichen Geschichte, hörte sich aufmerksam die Sorgen der Verantwortlichen im Blick auf die sog. „Bologna-Reform“ an – und traf sich dann zum Rundgespräch mit den Studierenden im Beit Josef. Und die Studienjähler zeigten sich von ihrer besten Seite. Gerade zwei Wochen jung war das 35. Theologische Studienjahr, und vielleicht war es der Frische der ersten Eindrücke geschuldet, dass das Rundgespräch zu einem Feuerwerk der Impressionen geriet: Vom intensiven Studium war die Rede, von der Lebens- und Lerngemeinschaft im Beit Josef, von ersten Wüstenerfahrungen, von den Gerüchen im Jerusalemer Souk, von archäologischen Ausgrabungen, dem Nahostkonflikt, der jüngeren deutschen Geschichte und und und... Neben der Ministerin ließen sich auch die Hochschulrektoren aus Konstanz, Heidelberg und Berlin vom Enthusiasmus der Studierenden mitreißen – und am Ende waren sich unsere ministeriellen Gäste

einig, dass das Studienjahr weitergehen muss, denn wo, wenn nicht hier hätte man endlich einmal eine gelungene „Exzellenzinitiative“ vorgefunden – noch dazu eine, die mit bescheidensten deutschen Steuermitteln beste und nachhaltigste Arbeit leistet!

Und so lag es auf der Hand, die Gunst der Stunde zu nutzen und beim gemeinsamen Abendessen im Refektorium an die Ministerin jene Frage zu richten, die dem Abt und dem Prior schon seit langem auf den Nägeln brannte: Wie soll es weitergehen mit dem Studienjahr, wenn die deutschen Diözesen für die Arbeit in Jerusalem keinen promovierten Priester mehr freistellen? Wie soll die Leitung des Studienjahres mittel-, ja langfristig sichergestellt werden, wenn auch der Benediktinerorden kaum noch Mönche zur Verfügung hat, die die Aufgabe des Studiendekans übernehmen?

Ein Stiftungslehrstuhl muss her, gesponsert von, ja von – der deutschen Bun-

desregierung! Die Antwort der Ministerin war denkbar knapp: „Stellen Sie einen Antrag!“

Damit war der Startschuss gefallen. In den folgenden Wochen und Monaten gab es viel Arbeit für den Studiendekan; insbesondere lernte er, dass zwischen dem Begehren eines Antragstellers und dem guten Willen der Antragsempfängerin die Durststrecken der deutschen Behördenrennbahnen liegen, auf denen das Antragsdossier hin und her geschoben wird. Aber im März 2009 war immerhin klar: Das Bundesministerium für Bildung und Forschung in Berlin hat entschieden, für das Studienjahr an der Dormitio ein Sonderförderprogramm aufzulegen. Dieses soll über den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) in Bonn abgewickelt werden – und zwar über das Instrument einer sogenannten „Langzeitdozentur“.

Als nächste Instanz war dann unsere römische Mutterhochschule Sant' Ansel-

mo gefragt. Im Januar hatte P. Ralph anlässlich eines Studienaufenthaltes in Rom die nötigen Gespräche mit P. Rektor Mark Sheridan OSB und mit dem Dekan der Theologischen Fakultät von Sant' Anselmo, P. Stefano Visintin OSB führen können, und hier ging alles erfreulich unkompliziert vonstatten: Ein Lehrstuhl exklusiv für die Dormitio solle gegründet werden. Allein der Name und die inhaltliche Umschreibung des Lehrstuhls bereiteten ein wenig Kopfzerbrechen. Aber das spezifische Profil des Theologischen Studienjahres, das bis heute geprägt ist von der genialen Intuition seines Gründervaters P. Laurentius Klein OSB, legten Namen und Umschreibung ganz von selbst nahe. Im April erreichte uns aus Rom dann folgendes Schreiben: „Nella riunione straordinaria di 27 gennaio 2009 la Facoltà di Teologia del Pontificio Ateneo S. Anselmo approvò la proposta di stabilire la ‚Cattedra Laurentius Klein per Studi biblici ed ecumenici‘.“ Der Entschluss, den „Laurentius-Klein-

Lehrstuhl für Biblische und Ökumenische Theologie“ zu errichten, war gefasst!

Jetzt ging es nur noch darum, die römische Gründung des Lehrstuhls und dessen Berliner Finanzierung in zeitliche Übereinstimmung zu bringen. Da geriet das ganze Unternehmen plötzlich ins Stocken. Angesichts der bevorstehenden Bundestagswahl und der durch die weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise notorisch knappen Kassen fand sich der Beschluss des Ministeriums von einem Tag auf den anderen auf dem Prüfstand der Berliner Haushaltsausschüsse wieder, und fast schien es, als würde unser Traum, dessen Verwirklichung zum Greifen nahe war, platzen.

In dieser Situation warf der Studiendekan alle seine Lebensgewohnheiten über den Haufen: Er kaufte sich ein Handy! Denn die heiße Entscheidungsphase in Berlin fiel in seinen lange geplanten Fahrradurlaub, den er in Brandenburg zu verbringen gedachte. Auf sandigen Zeltplätzen und in märkischen Dorfkneipen wurden Telefonkonferenzen improvisiert, einmal erreichte ihn ein Anruf aus dem Berliner Ministerium mitten auf dem Klo... und dann, nach Tagen des nervösen Bangens, der erlösende Anruf: „Die Kuh ist vom Eis!“ Ob die vielen Kerzen, die unsere Sekretärin Sylvia Höß während jener Tage in der Krypta der Abteikirche vor der Muttergottes aufgestellt hatte, vielleicht doch gewirkt haben...?

Ende September konnte man in der Wochenzeitung „Die Zeit“ dann folgende Stellenanzeige lesen: „Langzeitdozentur Israel: Zum nächstmöglichen Zeitpunkt ist zu besetzen der ‚Laurentius-Klein-Lehrstuhl für Biblische und Ökumenische Theologie‘ an der Theologischen Fakultät der Abtei Dormitio B.M.V. Jerusalem. Mit der Übernahme des Lehrstuhls ist die Leitung des Theologischen Studienjahres (Studiendekan/in) verbunden. [...] Bewerbungsschluss: 29. Oktober.“

Die Dossiers der Bewerber auf den Lehrstuhl liegen der Berufungskommission, die aus langjährigen Dozenten des Theologischen Studienjahres besteht, seit einigen Tagen vor. Am 25. November wird die Berufungskommission gemeinsam mit Abt Benedikt Lindemann beim DAAD in Bonn zusammentreffen, um aus dem Kreis der Bewerber den geeignetsten Kandidaten

auszuwählen – und am 18. Januar 2010 ist es dann soweit: In einem Akademischen Festakt an der Dormitio wird unter Anwesenheit des Nuntius, des Deutschen Botschafters in Israel und des Diplomatischen Vertreters der Bundesrepublik Deutschland in Ramallah, ferner unter Anwesenheit der Repräsentanten der Kirchlichen und Staatlichen Hochschulen und Universitäten in Israel/Palästina der „Laurentius-Klein-Lehrstuhl für Biblische und Ökumenische Theologie“ errichtet und sein erster Inhaber investiert. Die Laufzeit der DAAD-Langzeitdozentur ist angesichts knapper Kassen zwar vorerst auf nur dreieinhalb Jahre projektiert. Aber wer weiß – vielleicht besucht uns ja demnächst wieder einmal eine Bundesministerin...

Dr. Joachim Negel  
Marburg  
(Studiendekan 2004-2009)



#### Laurentius Klein OSB

8. März 1928 Engers

† 29. Juli 2002 Trier

Benediktiner der Abtei St. Matthias in Trier

Abt von St. Matthias von 1963 bis 1969

Abt-Administrator der Dormitio von 1969 bis 1979

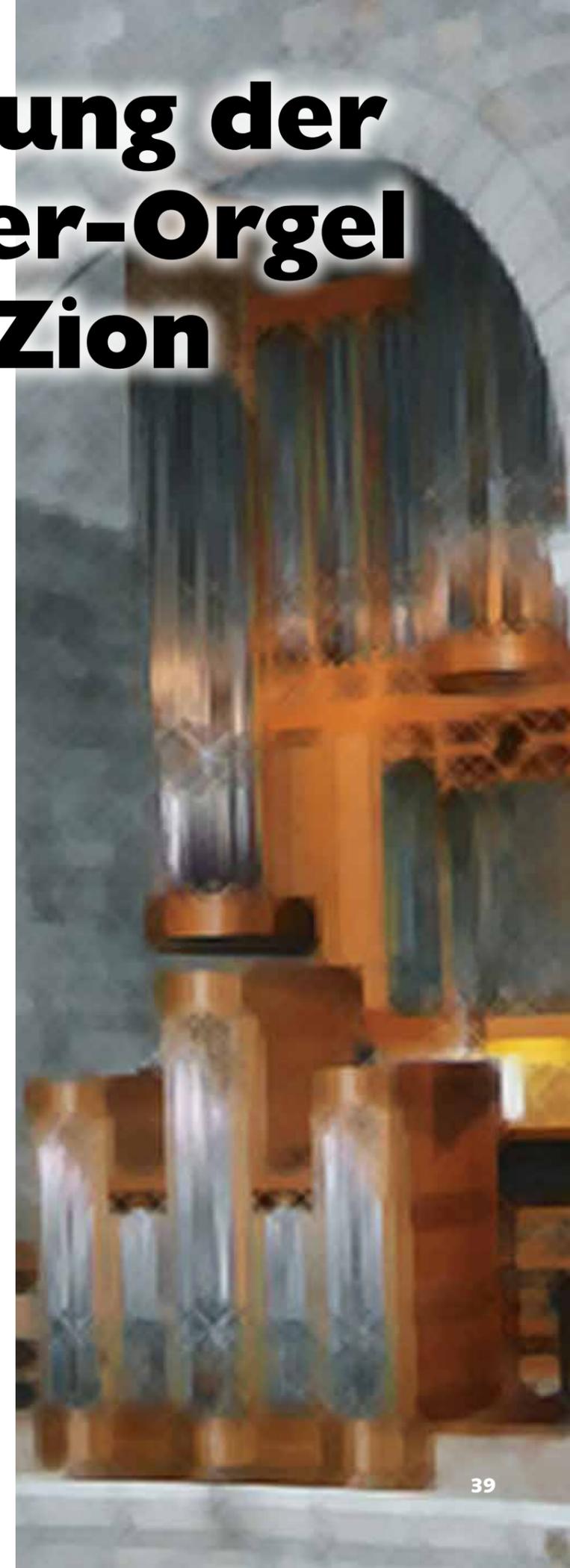
Gründer, geistiger Mentor und langjähriger Studiendekan (1979-1981 und 1987-1998) des »Theologischen Studienjahres Jerusalem«

#### Bemerkung der Redaktion:

Der Beitrag wurde vor dem Auswahlgespräch am 25. November 2009 verfasst: Sr. Margaretha Gruber, die schon zur Zeit Dekanin des laufenden Studienjahres ist, wird auch die erste Inhaberin des Lehrstuhles sein. Zur Inauguration am 18. Januar 2010 hat auch Ministerin Schavan ihre Teilnahme zugesagt.

# Renovierung der Oberlinger-Orgel auf dem Zion

Nach knapp 27 Jahren wurde es nun dringend notwendig, unsere Hauptorgel in der Abteikirche auf dem Zion komplett zu überholen. Durch das erhöhte Staufaufkommen in der Wüstenregion, die uns in Jerusalem umgibt, sowie durch die vielen Touristen und Pilgern, die ihrerseits alle Staub und Schmutz in die Kirche bringen, ist eine regelmäßige Ausreinigung der Orgelwerke alle sieben Jahre empfohlen. In diesem Rhythmus werden die Instrumente der Erlöserkirche und in den Kirchen der Franziskaner ausgereinigt. Diese Aufgabe beinhaltet den Ausbau sämtlicher Pfeifen, Rasterbretter und Pfeifenstöcke, welche mit Druckluft und Wasserbad gereinigt werden. Die gesamte Spielmechanik und Registertraktur muss vom feinen Wüstensand befreit werden, um wieder eine einwandfreie Funktion zu garantieren.





**Verschmutzte Pfeifen vom Großpedal, hier Prinzipal 16' und die Posaune 16'.**



**Grauer Sandschleier im Schwellwerk.**



**Durch ihr zu hohes Eigengewicht sacken die Prospekt Pfeifen in sich zusammen, es entstehen Elefantenfüße. Und auch hier eine dicke Staubschicht.**

Diese Arbeiten sind bei der Chororgel der Dormitio (Baujahr 1979) im Jahr 2002 das letzte Mal gemacht worden. Eine Ausreinigung der großen Hauptorgel (Baujahr 1982) wurde letztmals 1989 vorgenommen. Seitdem hat sich eine starke Staubschicht in der Orgel niedergelegt, die eine gute Stimmhaltung und einen stabilen Klang zuletzt nicht mehr gewährleistete.

Die Fotos zeigen hier die stark verschmutzten Holzpfeifen aus dem Großpedal und das verschmutzte Innere des Schwellwerkes. Der graue Sandschleier ist nicht zu übersehen. Da dieser Schmutz sich nicht nur oberflächlich ablagert, sondern auch in den Pfeifen, kann man leicht verstehen, dass nach gewissen Jahren der Staub die Ansprache und Stimmung der Pfeifen negativ beeinflusst. Hinzu kommt, dass in der Vergangenheit immer wieder technische Unzulänglichkeiten in der Spiel- und Registermechanik auftraten. Eine dringende Reparatur ist immer wieder verschoben worden, weil der problematische Gesamtzustand des Orgelwerkes in den letzten Jahren immer deutlicher wurde. Es fällt einem schwer zu sagen: Es mangelt dem Instrument leider an einer stabilen Qualität.

Zwei unabhängige Gutachten haben der Abtei im Jahr 2000 von einer Renovierung abgeraten und einen Neubau empfohlen. Die Finanzlage der Abtei macht eine Umsetzung dieser Empfehlung aber schier unmöglich.

Der Zustand der Orgel ist in den letzten Jahren allerdings nach und nach immer schlechter geworden. Die gute Raumakustik unserer Kirche tut das ihre dazu, dass die Orgel im Raum klanglich immer noch als „schön“ bezeichnet wurde, während das Klangbild auf der Orgelempore ein ganz anderes ist.

Pater Ralph und ich als Organisten der Abtei haben in der Vergangenheit immer wieder mit Fachleuten über unsere Orgel gesprochen und diskutiert, das Instrument eingesehen und immer wieder neue Mängel festgestellt: So wurde zum Beispiel deutlich, dass zur „Versandung“ ein noch viel schlimmeres Problem hinzukommt: eine zu „starke“ Materialwahl für das Pfeifenwerk. Dadurch werden die auf Länge geschnittenen Pfeifen beim Stimmen mit den Stimmhörnern regelrecht mit Gewalt in die Stockbohrungen geklopft. Deformierte Pfeifenfüße sind die Folge. Das ist der Grund, weshalb die Orgel seit dem Jahr 2000 nicht mehr gestimmt wurde. Die Erkenntnis war folgende: Die Metallpfeifen müssen Stimmrollen erhalten – wie es in der Regel üblich ist. Der Aufwand für diese Umbauarbeiten an den Pfeifen ist allerdings sehr hoch. Jede Pfeife muss abgeschnitten werden und mit dem LötKolben neu angelängt werden.

Hinzu kommen zwei weitere Probleme: Zum einen hat die wechselnde Luftfeuchtigkeit in der Wüstenregion viele Holzpfeifen aufreißen lassen, und zum zweiten sind die Prospekt Pfeifen, die der Orgel das Gesicht geben, alle durch ein zu starkes

Eigengewicht und zu leicht gebaute Füßen deformiert. Die Folge war, dass sie in den Jahren so genannte Elefantenfüße bekommen haben. Viele dieser Pfeifen sind durch das Einknicken mittlerweile stumm geworden, und nur noch ein 2006 eingefügter Sicherheitsdraht hielt diese Pfeifen im Prospekt zusammen. Der Draht schützte aber vor allem auch vor Verletzungen, wenn nicht gar vor Lebensgefahr. Denn wäre eine der eingeknickten Pfeifen ganz in sich eingesunken, wäre sie aus dem Raster gerissen, in die Kirche hinunter gestürzt. – Man mag sich die möglichen Folgen in einer Kirche, die von etlichen Pilgern am Tag besucht wird, nicht ausmalen! – Alles Mängel, die man von ferne, aus der Kirche betrachtet, fast gar nicht wahrnimmt.

Auch die Spielmechanik brauchte eine dringende Überarbeitung, sowie der komplette Spieltisch, dessen Tasten nach den vielen Jahren total ausgeschlagen waren und sehr unregelmäßig und wellenförmig verliefen.

Der Konvent hat sich schließlich trotz der negativen Gutachten für eine Renovierung der Orgel entschlossen. Einerseits haben wir nicht die finanziellen Mittel für eine neue Orgel und sind andererseits durch den Klosterneubau in Tabgha genug herausgefordert. Aber darüber hinaus spüren wir auch, dass dieses Instrument eine „Seele“ hat und dass wir ihm noch eine Chance geben wollen. Beim Bau der Orgel seinerzeit waren alle Verantwortlichen darum bemüht, etwas Gutes und Bleibendes zu schaffen. Und wir Organisten mö-

gen dieses Instrument trotz seiner vielen Schwierigkeiten.

Gerade in der Begleitung unseres Chorgebetes und der Gottesdienste hat die Orgel einen ausgeprägt französisch-romantischen, ja mystischen Klang, den wir sehr schätzen und unbedingt bewahren möchten. In vielen Konzerten hat diese Orgel über viele Jahre die Stücke aller Epochen widerspiegelt. Unzählige namenhafte Organisten aus der ganzen Welt spielten die Orgel der Benediktiner auf dem Zionsberg. – Die zunehmenden Unzulänglichkeiten der Orgel machten das Instrument in Fachkreisen mittlerweile uninteressant.

Hätten wir nicht gehandelt, wäre das Instrument eines Tages unspielbar gewesen. – So haben nun im Mai diesen Jahres die Renovierungsarbeiten begonnen.

Orgelbaumeisterin Nora Rütten aus dem Sauerland hat sich unserer Orgel angenommen und sie Stück für Stück zerlegt. Da sie als Volontärin bei uns tätig ist, sparen wir viele sonst kaum bezahlbare Arbeitsstunden. Dafür tragen wir Kost und Logis, Versicherung, Taschengeld und Flugkosten, sowie die aufwendigen Materialkosten.

Die Arbeiten währten bis Ende des Jahres, allerdings mit der Freude, dass die Orgel zum Weihnachtsfest wieder erklingen wird.

Was wurde alles getan? Die neuen Prospekt Pfeifen wurden in Deutschland gefertigt und sind mittlerweile eingebaut.



**Auch der Spieltisch brauchte eine Überarbeitung. Die Tasten waren nach den vielen Jahren total ausgeschlagen, verliefen nur noch unregelmäßig und wellenförmig.**

Das Orgelgehäuse wurde von innen und außen gesäubert. Das komplette Pfeifenwerk wurde ausgebaut und gereinigt. Alle Pfeifen vom Prinzipalchor sowie die Streicherregister im Schwellwerk wurden angelängt und mit Stimmrollen versehen. Bei einigen Registern wurden die fehlenden Seitenbärte für eine bessere Absprache ergänzt. Die aufgerissenen Holzpfeifen wurden repariert, die Windladen gereinigt, alle Lederpulpeten erneuert, Lederabzugsschlaufen ausgetauscht, über 200 Kugellager der Wellen der Registertraktur wurden gereinigt und in Öl gelegt. Der komplette Spieltisch und die komplette Registratur, sowie die Wellenbretter und Teile der Spielmechanik wurden zerlegt, gereinigt, und auf Leichtgängigkeit überarbeitet. Dafür wurden zusätzliche Trakturrädchen eingebaut, bzw. die Spielmechanik an so genannten „Pendeln“ aus Nylonfäden

den aufgehängt. Die Kabel am Spieltisch wurden alle erneuert und geordnet verlegt, was dringend notwendig war, wie man auf dem Bild erkennt.

Das Glockenspiel wich seinem alten Platz im Schwellwerk, damit man in Zukunft besser zum Nachregulieren an die Hauptwerkstraktur kommt und steht nun elektrisch angesteuert auf dem Orgeldach.

Aber auch das wurde deutlich während der Renovierungsphase: Manches Problem bleibt unlösbar und unerreichbar, weil die Orgel viel zu eng geplant wurde, was sich im Servicefall nun als negativ herausstellt.

Anhand dieser Fachbeschreibung merkt man: Der Orgelbau ist ein Welt für sich. Es wird aber auch deutlich, warum so viele Arbeitsstunden benötigt werden, um der

Seele dieser Orgel wieder eine Lebenschance zu geben.

In den Wochen vor Weihnachten hat die wichtige Phase der Intonation begonnen: Den Pfeifen wird nach der Reinigung und dem Umbau wieder das Sprechen beigebracht. Dies kann nur geschehen, wenn es in der Kirche still ist, keine Pilger singen, laut beten oder mit den Füßen rascheln: Nachts, wenn fast alles schläft auf dem Zion – außer den Orgelbauern und den Orgelpfeifen....

An dieser Stelle möchte ich im Namen der Gemeinschaft unserer Orgelbaumeisterin Nora Rütten danken. Was viele Fachleute technisch für unmöglich oder für zu aufwendig gehalten haben, hat sie in vielen Stunden mühseliger Kleinstarbeit versucht, geduldig zu verbessern. – Um des Instrumentes willen. Müssten wir es in Arbeits-



**Oben: Nora Rütten und Christian Metzler bei der Arbeit. - Rechts: Der ausgeräumte Prospekt mit Gerüst, und wieder bestückt mit den neuen Pfeifen.**

stunden bezahlen, wäre diese Renovierung für uns finanziell unmöglich gewesen.

Danken möchte ich auch den tatkräftigen Helfern: Orgelbauerin Jessica Dröge und Orgelbauer Christian Metzler, die grade bei den überraschend auftretenden Problemen in der Spielmechanik Fachkompetenz, handwerkliches Geschick und viel Geduld bewiesen haben.

An dieser Stelle sei aber auch allen gedankt, die dieses Projekt finanziell zweckgebunden unterstützt haben und es noch unterstützen werden oder uns beratend zur Seite standen. In dem Zusammenhang ist vor allem Zuzana Ferjencikova zu erwähnen, der Organistin vom Schottenstift in Wien. Allen Genannten und auch den Ungenannten ein herzliches: Vergelt's Gott!

Die nächsten Jahre werden zeigen, ob sich der technische und finanzielle Aufwand, gegen die Empfehlung der Gutachten zu handeln, gelohnt hat. Wir hoffen es sehr und freuen uns nun wieder auf einen reinen Silberklang im Hause des Herrn – bis zur nächsten, hoffentlich leichteren Ausreinigung in sieben Jahren.

*Omnia ad maiorem Dei gloriam!  
Alles zur größeren Ehre Gottes!*

Für das Organistenteam  
Bruder Samuel Elsner OSB



**Einblick in die Verkabelung am Spieltisch.**

**In der geöffneten Windlade: Links, vor der Überarbeitung, alte und ausgetrocknete, vom Kerzenruß verschmutzte Lederpulpeten in der Pedallade. Rechts neue Lederpulpeten in der Hauptwerkslade.**



# Ein Fest für Friedensstifter

Verleihung des Mount Zion Award 2009 an Dr. Nedal Jayousi und Daniel Rossing

Wer Frieden will, muss Frieden stiften. Und es gibt sie, die Friedensstifter im Heiligen Land. Zwei von ihnen, Dr. Nedal Jayousi und Daniel Rossing wurde am 25. Oktober in der Abtei Dormitio der Mount Zion Award verliehen.

1986 gründete der inzwischen verstorbene Essener Diözesanpriester Wilhelm Salberg die Mount Zion Foundation, um das Engagement von Friedensstiftern im Heiligen Land zu honorieren. Gemeinsam mit Prof. Dr. Verena Lenzen vom Institut für Jüdisch-Christliche Forschung der Universität Luzern und Pater Markus Muff OSB (St. Anselmo/Rom), sowie den weiteren Stiftungsratsmitgliedern Heinz Thiel (DVHL-Generalsekretär, Köln), Rabbiner Dr. David Bollag (Luzern und Jerusalem) und Prof. Dr. Sari Nusseibeh (Präsident der Al-Quds Universität, Jerusalem) wählte Abt Benedikt M. Lindemann den palästinensischen Muslim Dr. Nedal Rashed Jayousi und den israelischen Juden Daniel Rossing zu den diesjährigen Friedenspreispempfängern der Mount Zion Foundation.

Daniel Rossing und Dr. Nedal Rashed Jayousi sind zwei Männer, die die Grenzen, die ihnen ihre eigenen Staaten bzw. Gesellschaften auferlegen mutig und zugleich behutsam durchbrechen. Beide engagieren sich für die Überwindung von Vorurteilen im israelisch-palästinensischen Konflikt und im Dialog der drei Abrahamsreligionen.

Daniel Rossing ist seit Jahrzehnten besonders aktiv im christlich-jüdischen Dialog, was hier im Heiligen Land ja immer zugleich auch palästinensisch-israelischer Dialog bedeutet. Er ist ein menschlich und fachlich überzeugender Gesprächspartner; er wird sehr geschätzt innerhalb der christlichen Gemeinschaften und Kirchen sowie innerhalb der israelischen Gesellschaft. Bei all seinem Tun legt er vor allem Wert auf das konkrete Lernen der Menschen vor Ort. Rein intellektuelle Auseinandersetzungen stehen für ihn im Hintergrund. Als Gründungsdirektor des „Jerusalem Center for Jewish-Christian Relations – JCJCR“, befasst er sich mit allen Aspekten des heutigen Zusammentreffens von Juden und Christen im Heiligen Land. Er setzt sich besonders ein für Schulprojekte, die jüdische und christliche Schulen in Kontakt miteinander bringen. Da ein Großteil der Schüler in christlichen Schulen muslimisch ist, fördert er die Begegnung und das gegenseitige Verständnis von jungen Juden, Christen und Muslimen, sowie deren Lehrer und Eltern.

Ein ausgesprochener Spezialist im erziehungswissenschaftlichen Fachbereich ist Dr. Nedal Rashid Jayousi. Schon als Professor der palästinensischen Birzeit Universität arbeitete er an der Erstellung von Programmen und Curricula zu Themen der Friedenserziehung und Konfliktlösung mit. Dr. Jayousi gab schließlich

seine wissenschaftliche Tätigkeit auf und gründete im Jahr 2002 das „Palästinensische Haus für Professionelle Lösungen“ (Palestinian House for Professional Solutions – HPS). Diese anerkannte Nicht-Regierungs-Organisation begleitet verschiedenste palästinensische Gruppen und Institutionen auf der Suche nach alternativen Lösungsansätzen für den gegenwärtigen Konflikt in Israel und Palästina. Ganz persönlich und mit seiner Organisation hat sich Dr. Nedal Rashid Jayousi in zahlreichen Projekten zur Förderung des Friedensprozesses engagiert und ein Netz von Friedensaktivisten im Nahen Osten und weltweit mit aufgebaut. Obwohl seine Organisation und auch er persönlich mehrfach bedroht wurden, hat er nicht seine Überzeugung aufgegeben, dass vor allem Gewaltfreiheit und Dialog der Weg sind zu einem palästinensischen Staat und zu einem friedlichen Miteinander mit Israel.

Beide Preisträger, Daniel Rossing und Dr. Nedal Rashid Jayousi, zeichnet eine bewundernswerte Sensibilität für den jeweils Anderen aus und die daraus resultierende Bereitschaft aufeinander zuzugehen. Ihre Zuversicht und ihr außergewöhnliches Engagement für alle Menschen in dieser Region macht sie zu Friedensstiftern im Heiligen Land – und das ist wichtig, besonders hier, besonders jetzt.

**P. Markus Muff OSB, Patriarch Fouad Twal, Daniel Rossing mit Prof. Dr. Verena Lenzen, Abt Benedikt M. Lindemann OSB und Dr. Nedal Jayousi.**

**Großes Bild: Die beiden Preisträger Daniel Rossing und Dr. Nedal Jayousi.**





Abt Benedikt und Bernd Mussinghoff.

Br. Josef mit Prof. Dr. Verena Lenzen und Rabbi Dr. David Bollag.

Heinz Thiel, Rabbi Dr. Bollag und Prof. Dr. Lenzen.

P. Matthias mit Bischof Giacinto-Boulus Marcuzzo (Nazareth) und dem Lateinischen Patriarchen Fouad Twal.

### Aus der Dankesrede von Daniel Rossing

[...] Die Freude zu diesem Anlass ist für mich aber dadurch gedämpft durch das tiefe Bedauern, dass so viele von Nedals Kollegen und Freunden nicht an dieser Feier teilnehmen können, weil sie nicht die Permits bekamen, um nach Jerusalem zu kommen.

[...] Ich persönlich bin überzeugt, dass wir niemals den Weg finden werden, wirklich diese Heilige Stadt und das Heilige Land wirklich miteinander zu teilen, bis wir aufhören, den Teufel im anderen zu sehen und bis wir die Kraft wie Jakob haben, als er schließlich Esau traf von Angesicht zu Angesicht und aufrichtig sagen konnte: „Ich sah dein Angesicht, als sähe ich Gottes Angesicht!“ (vgl. Gen 33,10).

[...] Vor ein paar Tagen kam ich vom Besuch meiner 89jährigen Mutter in den USA zurück, die bedauerlicherweise nicht bei mir sein kann bei diesem freudigen Ereignis. Aber ich kann Ihnen versichern, dass sie sehr damit beschäftigt ist, allen ihren Freunden zu erzählen, dass ihr Sohn ausgewählt wurde, den höchsten Preis zu empfangen, den es im Heiligen Land gibt. Meine Versuche, sie zu überzeugen, dass das vielleicht nicht ganz richtig sei, waren vergebens, und ich habe eingesehen, dass sie in bestimmter Weise sogar Recht hat: Die Verbindung dieses Preises mit dem

Berg Zion und der Umstand, dass er hier auf dem Berge Zion verliehen wird, macht ihn tatsächlich zu einem sehr hohen Preis.

Der Berg Zion ist nicht nur durch seine Verknüpfung mit ausschlaggebenden Ereignissen und zentralen Personen der Heilsgeschichte herausgehoben, sondern auch weil der Name „Zion“ häufig eschatologische Assoziationen hervorruft und Visionen erweckt von jenem Tag, an dem Ansichten und Einstellungen sich grundlegend ändern werden und an dem physische und psychologische Grenzen keine Hindernisse mehr sein werden, die Einzelne und Völker trennen, sondern vielmehr ein „Zwischen-Platz“, ein Treffpunkt, an dem Einzelne und Gemeinschaften und sogar die Zwietracht selbst umgewandelt werden durch die Begegnung mit dem Anderen. Und der aufrechte Dialog wird zu einer Lebensweise.

Ich bin mir bewusst, dass dieser Preis weniger in Anerkennung vergangener Leistungen vergeben wird, sondern dass er vielmehr gedacht ist als eine Ermutigung, geduldig auszuharren in der heiligen Aufgabe der Versöhnung und weiterzubauen an einer ganz anderen Zukunft für die beiden Völker und die drei Glaubensgemeinschaften, für die hier ihre Heimat und ein Heiliges Land ist.

Da ich nun zusammen mit Nedal den Mount Zion Award 2009 bekommen

habe, verspreche ich Ihnen, Abt Benedikt, Frau Prof. Lenzen und Pater Muff und allen hier heute Abend Anwesenden, dass ich, solange mir die nötige Kraft und Weisheit gegeben ist, weiterarbeiten werde für Dialog, Versöhnung und wahren Frieden in diesem Land.

### Aus der Dankesrede von Dr. Nedal Jayousi

[...] Leider werden Friedensaktivisten im Nahen Osten angegriffen. Die Worte Versöhnung und Frieden werden missbraucht und missverstanden. Die Stimme der Waffen wird mehr gehört als die Stimme des Friedens. Leider werden die, die nach Krieg schreien, gewählt. – Vor diesem Hintergrund fehlen uns hier in Palästina und Israel Pioniere wie Pfarrer Wilhelm Salberg. Wir brauchen ihn und vermissen seine Vision und seine Überlegung uns zu helfen mehr denn je.

[...] Sich für den Frieden einzusetzen und daran zu glauben ist eine Herausforderung in unserer Region. Wie viele von Ihnen kenne ich Kontroversen und Differenzen nicht nur innerhalb der Gesellschaft, sondern ebenso in und derselben Familie. Ich selbst, dessen Vater 1948 Land verloren

hat und dessen Familie nun erst wieder 5.000 Donum (etwa 5.000 m<sup>2</sup>) Land in Jayous verloren hat durch den Bau der Mauer, ich selbst glaube, dass wir unseren Konflikt durch uns selbst ausgleichen können, dass wir unseren Konflikt durch friedliche Absichten ausgleichen können. Beide, Palästinenser und Israelis, sind kluge Nationen. Und wir können Wunder vollbringen, wenn wir zusammenleben und unsere Hände und unsere Köpfe gemeinsam nutzen.

Meine Verwandten und meine Freunde fragen immer wieder, woher ich die Kraft nehme, auf Menschen zuzugehen, die eine Mauer um dich herum bauen und die Land nehmen und die deine Bäume entwurzeln... Ich habe gemerkt, dass ich diese Kraft aus dem Schmerz des Verlustes bekomme, von den weinenden Müttern, Vätern, Brüdern, Schwestern, Söhnen. Und wenn ich auf Friedhöfe gehe, unendliche Reihen von Gräbern, jedes Jahr neue Steine mit neuen Namen eingraviert, neue Kämpfe, neue trauernde Familien, dann spüre ich, dass ich mehr und mehr dafür arbeiten muss, um dieses Morden Tag für Tag zu stoppen, und dass wir Wege finden müssen, in diesem Land zu leben und zu überleben.

[...] Tote verletzen ein jüdisches Herz genauso wie ein palästinensisches. Wir alle tragen unsere Traumata mit uns. Und jeder, wirklich jeder von uns, Jude oder

Muslim, ist ein Opfer dieses Konfliktes und trägt das Trauma des Krieges tief in sich. Dieser Konflikt hat keinen ohne Verwundungen gelassen. Seit 100 Jahren bringen wir uns gegenseitig für ein Stück dieses Landes um, für ein Stück Frieden und Ruhe. — Unsere Verwundungen haben uns blind werden lassen, und sie wurden durch die ihren blind.

Palästinenser und Israelis sagen beide: Wir glauben nicht, dass sie sich nach Frieden sehnen wie wir. Wir glauben nicht, dass sie wie wir Frieden wollen. Sie verlangen danach, uns zu töten, uns von der Landkarte wegzuwischen. Das ist es, was wir sehen, wenn wir sie anschauen. Sie sind so anders als wir. — Auge um Auge, lehrt uns Gandhi, das macht nur einen Haufen blinder Leute.

Unsere Verwundungen und ihre Verwundungen, das ergibt eine ganze Menge verletzter Seelen. Unsere Sache ist gerecht, kein Zweifel. Aber auch ihre. Unser Trachten, ein freies Volk im eigenen Land zu sein, unterscheidet sich nicht von ihrem. Wir haben keinen anderen Staat, das ist unsere einzige Heimat. Auch sie haben keinen anderen.

Wir wollen sie nicht hier haben, und sie wollen uns nicht. Dennoch bleiben wir hier, genauso wie sie. Keiner wird dieses Land verlassen, und keiner wird Erfolg damit haben, den anderen zu zwingen, das

Land zu verlassen. — Wie überzeugen wir sie, dass wir wirklich Frieden wollen? Wie überzeugen sie uns? Wie schaffen wir beide allen Sorgen und allen Schmerzen ein Ende? Wie erkennen wir den Schmerz und die Sorgen der anderen Seite an?

[...] Israel und Palästina sollen Gebiete des Friedens, der Demokratie und der Achtung der Menschenrechte sein. Und sie sollen Länder sein, die frei sind von Besatzung, Gräueln und Unwissenheit, befreit von der Bedrohung und den Auswirkungen von Krieg und Aggression.

Lasst die künftigen Generationen nicht sagen, dass Unwissenheit oder ein Mangel an Verstehen uns scheitern ließen, den Idealen von Frieden und Versöhnung gerecht zu werden, die dieser Preis beinhaltet.

Lasst unser aller Bestreben das beweisen, wonach unsere Propheten gerufen haben, wenn sie immer wieder Frieden, Gleichheit, Gerechtigkeit und Versöhnung eingefordert haben.

Lasst unser aller Anstrengungen beweisen, dass Martin Luther King nicht nur ein Träumer war, wenn er von der Schönheit der aufrichtigen Brüderlichkeit sprach, und davon, dass Frieden kostbarer ist als Diamanten, Silber oder Gold. [...]

Vom Berg Zion,  
vom See Genazareth und  
vom Hildesheimer Lappenberg  
wünschen wir Ihnen und Euch  
ein gesegnetes Christfest 2009  
und Gottes reichen Segen  
für das neue Jahr!

Der nächste Rundbrief  
erscheint zum 100. Jahrestag  
der Kirchweihe der Dormitio am  
10. April 2010!

## Benediktiner im Heiligen Land

### Benediktinerabtei Dormitio B.M.V.

Mount Zion  
P.O.B. 22  
91000 Jerusalem/Israel

tel +972-2-5655-330  
fax +972-2-5655-332  
eMail Abtei@Dormitio.net

### Trägerverein „Abtei Dormitio Jerusalem e.V.“

Postanschrift siehe „Haus Jerusalem“

Bankverbindung:

**Sparkasse Hildesheim (BLZ 259 501 30)**

**Konto 990 27 667 (Abtei Jerusalem)**

Bei Überweisungen aus dem europäischen Ausland:  
IBAN DE18 2595 0130 0099 0276 67  
BIC-/SWIFT-CODE NOLADE21HIK

Gerne stellen wir Ihnen eine Spendenquittung aus. Geben Sie dann bitte bei der Überweisung im „Feld Verwendungszweck“ Ihre **Straße**, **Hausnummer**, **Postleitzahl** und den **Wohnort** an.

### Benediktinerpriorat Tabgha

P.O.B. 52  
14100 Tiberias/Israel

tel +972-4-6678-100  
fax +972-4-6678-101  
eMail Monastery@Tabgha.net

### Konto 990 27 887 (Klosterneubau Tabgha)

Bei Überweisungen aus dem europäischen Ausland:  
IBAN DE92 2595 0130 0099 0278 87  
BIC-/SWIFT-CODE NOLADE21HIK

### Haus Jerusalem

Vertretung der Abtei Dormitio B.M.V.  
Lappenberg 12  
31134 Hildesheim/Deutschland

tel +49-5121-69727-48  
fax +49-5121-69727-49  
eMail Haus.Jerusalem@Dormitio.net

## Impressum

Der „Rundbrief“ erscheint ein- bis zweimal jährlich und ist eine kostenlose Gabe an die Freunde der Abtei Dormitio.

**Fotonachweis und Copyright:** Mike P. Bancks (3), Ben Briese (18), Marie-Luise Dahrenmöller (4), Samuel Elsner OSB (1), Freundeskreis/Resi Borgmeier (6), Karoline Köster (3), Simon Petrus Mahall OSB (4), Richard Pfeiffer (3), Elias Pfiffi OSB (5), Kathy Saphir (4), Basilius Schiel OSB (20), Christian Schindler (5), Steffen Schölch (3), Theologisches Studienjahr (7), Micha Würster (6), Andrej Zuckermann (4), Weitere (27, darunter Diakonenweihe (5), Feierliche Profess (3) und Orgelrenovierung (14)).